Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 73 | Montag, den 28. März 1927 | 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 249 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 249 57.

Gespannte Lage in allen Weltteilen.

Neuer Konflikt in Schanghai. — Uneinigkeit unter den fremden Mächten.

Nach einer Reutermeldung aus Schanghai machen sich Anzeichen einer Reaktion auf das britisch-amerikanische Vorgehen in Nanking bemerkbar. Fremdenfeindliche Plakate werden an der Grenze der französischen Konzession angeklebt. Eine Studentenversammlung in Tschapei beschloß, daß Redner Ansprachen an die Volksmengen in den Straßen halten und die Beschießung Nankings durch britische und amerikanische Kriegsschiffe verurteilen sollen. Die Streitkräfte an der Grenze der internationalen und der französischen Niederlassung werden verstärkt. Am Rande der französischen Konzession sind Maschinengewehre in Feuerstellung gebracht worden.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen, obgleich in der Chinesenstadt, die an die französische Konzession grenzt, eine Massenversammlung abgehalten wurde, an der der nationale Oberbefehlshaber Tschangkaischek und der Befehlshaber von Schanghai Paitschunghsi teilnahmen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die sofortige Rückgabe der ausländischen Niederlassungen in Schanghai befürwortet wird. Anschließend an die Versammlung veranstaltete die Menge eine Kundgebung in den Straßen, jedoch wurden von den Grenzposten der Fremdenniederlassungen keine Zwischenfälle gemeldet.

Die streikenden Eisenbahner sind zur Arbeit zurückgekehrt. Sie versuchten den Eisenbahnbetrieb mit den Betriebsräten anstatt der bisherigen Beamtenschaft durchzuführen. Bei Streikbeginn wurde keinem einzigen der bei der Eisenbahn beschäftigten britischen Beamten das Betreten der Station, welche außerhalb der internationalen Siedlung gelegen ist, gestattet. Es ist nicht zu übersehen, inwieweit dies auf kommunistische Agitation zurückzuführen ist, wie die britischen Nachrichten wiederholt behaupten oder lediglich ein Ausdruck der Fremdenfeindlichkeit der Arbeiter. Das amtliche britische Nachrichtenbüro meldet in diesem Zusammenhang, daß alle britischen Gewerkschaften nunmehr unter britischer Leitung stünden und daß bei der Einnahme von Schanghai durch die Kantontruppen in Schanghai und Umgebung die stärkste Agitation unter der Arbeiterklasse eingesetzt hätte.

Eine eigentümliche Agitation ist hinsichtlich der französischen Konzession eingetreten. Der französische Konsul hat unter dem Druck seiner Landsleute um britische Unterstützung der französischen Konzession gebeten. Der britische Kommandeur erklärte sich hierzu bereit, verlangte jedoch, daß das gesamte Gebiet der französischen Konzession unter seinem alleinigen Oberbefehl gestellt werde, was der französische Konsul ablehnte.

Chinesische Meldungen weisen darauf hin, daß nicht nur die Zwischenfälle in Schanghai, sondern auch die Zwischenfälle in Nanking auf die Nordtruppen und nicht auf Angehörige der Kantonarmee zurückzuführen seien. Von chinesischer Seite wird aufs schärfste gegen die Beschießung Nankings durch die britisch-amerikanische Armee protestiert. Man erklärt von chinesischer Seite, daß die Ausländer längst vor Einmarsch der Kantontruppen auf die Möglichkeit von Kämpfen zwischen Kantonsoldaten, von denen sich 50 000 in der Stadt befunden haben und der Nordarmee aufmerksam gemacht worden seien. Wenn die Ausländer trotzdem in der Stadt verblieben seien, so hätten sie selbst das Risiko übernommen. Die ausländischen Streitkräfte hätten jedoch keinerlei Recht gehabt, einen Teil der Stadt zu zerstören, nur um ihre Landsleute zu schützen. Es wird nunmehr bekannt, daß die von den britisch-amerikanischen Marineoffizieren geplante Beschießung Nankings zufolge des Protestes des japanischen Marinekommandeurs unterblieben ist, der sich schon geweigert hatte, an dem ersten Bombardement teilzunehmen.

Die Mächte setzen ihre Truppensendungen nach Schanghai fort. Die Vereinigten Staaten haben neuerdings 1500 Marinesoldaten entsandt, wodurch die Gesamtzahl der Amerikaner auf 3000 gestiegen ist. Japan sendet acht Kreuzer und England eine Division.

Gefecht zwischen chinesischen Kreuzern.

Das englische Flugzeugmutterschiff „Argus" war am 27. März morgens Zeuge eines Kampfes zwischen zwei chinesischen Kreuzern, der sich bei Wusung abspielte. Das britische Kriegsschiff wurde von dem Kreuzer der Nordtruppen „Haitschi", der von Tsingtau kam, als Schutzschild benutzt, als er auf den vor Anker liegenden Kreuzer „Haitschu" des Yangtse-Geschwaders, der kürzlich zu den Kantonesen gegangen ist, feuerte. Der Kreuzer „Haitschi" dampfte in gleicher Höhe mit der „Argus" und feuerte jedesmal, wenn er aus der Deckung kam, eine Breitseite auf den kantonesischen Kreuzer ab, der dreimal getroffen wurde. Schließlich fuhr die „Haitschi" auf die offene See hinaus, gefolgt von der „Haitschu" und einem zweiten nationalistischen Kreuzer, der „Yingjui", die von Whangpo kam. Die drei Schiffe verschwanden in einer Rauchwolke und man hat bisher über ihr Schicksal nichts erfahren.

Auch in Amerika neue Spannung.

In Amerika ist kongreßlose Zeit — die Regierung hat allzufreie Hand.

Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko spitzen sich von neuem gefährlich zu. Die amerikanische Regierung hat bekanntgegeben, daß sie das Abkommen gegen den Schmuggel zwischen beiden Ländern, dessen Frist am 28. März abläuft, nicht erneuern wolle. Durch dieses Abkommen wurden die Vereinigten Staaten vor dem Alkoholschmuggel und Mexiko vor dem Waffenschmuggel geschützt. Bliebe dieses Abkommen weiter in Kraft, so wäre auch die vielleicht bevorstehende Aufhebung des Verbotes des Waffenverkaufes nach Mexiko unwirksam, weil die amerikanischen Behörden auf Grund des Abkommens verpflichtet wären, die mexikanische Regierung über jede Waffenlieferung nach Mexiko zu informieren. Die Kündigung des Schmuggelabkommens ist daher nichts anderes als eine

Ermunterung des Waffenschmuggels,

d. h. der Waffenlieferung für die mexikanischen Aufständischen; darüber hinaus ist sie auch eine Drohung mit der Aufhebung des Waffenverkaufsverbotes, welche nach einigen Meldungen schon am 1. April zu erwarten ist, falls die mexikanische Regierung nicht den amerikanischen Forderungen in der Petroleumfrage sich fügen wird. Möglich, daß die amerikanische Regierung nicht so schnell von ihren Drohungen zur Tat übergehen wird, die Lage bleibt jedenfalls äußerst gespannt.

Die neue Zuspitzung der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen kommt durchaus nicht überraschend. Die scheinbare Entspannung bedeutete nicht mehr, als daß die amerikanische Regierung mit dem energischeren Vorgehen gegen Mexiko bis zur Zeit abwarten wollte, wann der Kongreß nicht mehr existiere. Am 4. März ist die Legislaturperiode des alten Kongresses abgelaufen, der neue Kongreß kommt erst im Dezember zusammen. Es bleiben natürlich verschiedene Möglichkeiten der öffentlichen Kritik; es fehlt schon jetzt nicht an den Proteststimmen gegen die Kündigung des Schmuggelabkommens. Die Regierung kann aber jetzt in ihrer Politik fortfahren, ohne direkt gegen den Willen der gesetzgebenden Körperschaften zu handeln.

Seit Anfang März mehren sich daher die beunruhigenden Anzeichen. Zunächst fand ein Notenwechsel statt, dessen Inhalt bis jetzt streng geheim gehalten wird; die plötzliche Abreise des mexikanischen Botschafters nach Mexiko fiel mit ihm zusammen. Während die Oeffentlichkeit sich mit dem geheimnisvollen Notenwechsel und mit der Reise des Botschafters beschäftigte, wurden Gerüchte kolportiert, daß die amerikanische Regierung gegen die angebliche unzulässige Propaganda der mexikanischen Stellen in Amerika protestiere. In Washington haben die Pressevertreter die „genaue" Information über diese Propaganda mitsamt den Photographien einer beeideten Zeugenaussage erhalten, nach der das mexikanische Konsulat in Neuyork die scharf kritische Streitschrift „Hände weg von Mexiko" verbreitet haben sollte. Diese Provokation ist jedoch von der Leitung der Neuyorker sozialistischen Organisation vereitelt worden; sie hat festgestellt, daß die Broschüre ohne jede Beteiligung des mexikanischen Konsulats von dem bekannten Sozialisten Norman Thomas verfaßt und von der Sozialistischen Partei verbreitet wurde. Kurz danach sprach man von der bevorstehenden Kündigung des Schmuggelabkommens, gleichzeitig kamen aus Mexiko die Nachrichten von der

Wiederbelebung der aufständischen Bewegung,

während die amerikanische Regierung jede Auskunft über ihre Verhandlungen und ihre Absichten verweigerte. Der Kongreß, der solche Auskunft erzwingen könnte, ist nicht mehr. . . Eins ist klar: die amerikanische Regierung übt jetzt den stärksten Druck auf Mexiko aus und scheut dabei vor der Schürung des mexikanischen Bürgerkrieges nicht zurück.

Der Adriakonflikt noch nicht beseitigt.

Italien und Jugoslawien lehnen die Untersuchung ab.

Die Nachrichten über den Stand der Dinge in Albanien sowohl wie die über die Entwicklung des Konflikts zwischen Italien und Jugoslawien sind unklar und widerspruchsvoll. Unkontrollierbare Meldungen aus verschiedenen Balkanorten wollen von dem Ausbruch einer Revolution gegen den albanischen Diktator Zogul Bey wissen. Sie scheinen falsch zu sein, aber trotzdem sind sie beunruhigend, da man nicht recht weiß, ob sie nur der allgemeinen Erregung und dem Sensationsbedürfnis ihr Entstehen verdanken, oder ob nicht hinter ihnen die Absicht lauert, das Einschreiten einer fremden Macht — deutlicher gesprochen Italiens — als notwendig erscheinen zu lassen.

Auf jeden Fall wäre es verfehlt, sich dem Glauben hinzugeben, als regelten sich die Dinge in dieser Wetterecke sozusagen von selbst und als habe Europa keinen Anlaß zur Sorge mehr. Wir haben den Eindruck, daß hier etwas künstlich in Optimismus gemacht wird, um die Abneigung der Mächte gegen ein Vorgehen, das vielleicht den Stolz des faschistischen Italiens verletzen könnte, zu verschleiern.

Wie steht es mit dem Plan der

Entsendung einer Kommission,

die die Verhältnisse an der albanisch-jugoslawischen Grenze untersuchen soll? Daß sich die Belgrader Regierung gegen eine einseitige Prüfung ihrer angeblichen Rüstungen sträubt und die Ausdehnung der Untersuchung auch auf Albanien fordert, ist verständlich. Aber es gibt noch andere Schwierigkeiten. Wie soll die Kommission zusammengesetzt sein? Ursprünglich sprach man von militärischen Vertretern Englands und Frankreichs. Dann ist bei Deutschland angefragt worden, ob es sich beteiligen wolle. Das deutsche Auswärtige Amt, dem es unangenehm wäre, in die Affäre hineingezogen zu werden, scheint einstweilen ausweichend geantwortet zu haben. Nun wird diplomatisch über die Frage verhandelt, ob die in Belgrad beglaubigten Militärattachés oder andere eigens für diesen Zweck zu entsendende Offiziere für die Enquete herangezogen werden sollen, aber allen Regierungen merkt man den Wunsch an, um die ganze Sache herumzukommen.

Mag sein, daß ein solches Ausweichen für den Augenblick möglich ist, besonders wenn sich Rom unter dem Eindruck einer englischen Note, die die „Ueberraschung" Chamberlains über den italienischen Vorstoß zum Ausdruck bringt, zunächst eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Aber das Problem bleibt offen.

Die Gefahr ist nicht beseitigt

und wir sind nach wie vor der Meinung, daß es das beste wäre, wenn sich der Völkerbundsrat sobald als möglich der Sache annähme.

Dabei würde er freilich nicht um eine Antwort auf die Frage herumkommen, ob der am 1. November 1926 abgeschlossene Vertrag von Tirana mit der Selbständigkeit Albaniens vereinbar ist. In diesem Abkommen hat sich Italien verpflichtet, die Regierung Achmed Zoguls — ausdrücklich diese gegen jede Störung, die gegen den „politischen, gesetzlichen und territorialen Status quo" gerichtet sei, zu unterstützen. Das heißt praktisch nichts anderes als die Erklärung eines Protektorats, und selbst wenn wir von der sonstigen „friedlichen Durchdringung" des Landes durch den faschistischen Imperialismus ganz absehen: der Vertrag genügt uns, aus Albanien, das offiziell ein gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes ist, eine Art von italienischem Mandatsstaat zu machen und Mussolini die Möglichkeit zu geben, eine den Interessen Jugoslawiens sehr abträgliche Position auf der Balkanhalbinsel einzunehmen.

Stände Albanien allein, so würde der Völkerbund oder sagen wir besser: würden die in ihm ausschlaggebenden Mächte nicht zögern, einzugreifen. Aber

Italien — das ist ein heißes Eisen,

und fast sieht es so aus, als ob man es selbst auf die Gefahr einer beträchtlichen Schwächung des Ansehens des Völkerbundes nicht anfassen wolle.

Ablehnung der Untersuchungskommission in Italien und Jugoslawien.

„Times" berichtet: Es scheint, daß die Durchführung der Untersuchung der Lage an der jugoslawisch-albanischen Grenze weniger sicher ist, als bisher angenommen wurde. Dieser Mangel kann teilweise der angeblichen Weigerung Italiens, an einer Untersuchung teilzunehmen, zugeschrieben werden, und teilweise der Mißbilligung, der der Enquetevorschlag nicht nur bei der gesamten Opposition in Jugoslawien, sondern auch in sehr einflußreichen Kreisen Belgrads begegnet.

Die Feme.

Todesurteile im Fememord-Prozeß Wilms.

Im Fememordprozeß Wilms wurde am Sonnabendmittag das folgende Urteil gefällt:

Die Angeklagten Fuhrmann, Klapproth und Umhofer werden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte Schulz wird wegen Anstiftung zum Morde zum Tode verurteilt. Die Angeklagten v. Poser, Dr. Stantien und Budzinsky werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit nicht Freisprechung erfolgt ist, den Angeklagten zur Last.

Das Urteil im Fememordprozeß Wilms ist gerecht. Es zerreißt die Schleier, die um die Femeorganisation in der Schwarzen Reichswehr gezogen worden sind. Es widerlegt den Verdacht, daß es gegen rechtsgerichtete Fememörder überhaupt keine Gerechtigkeit gibt, daß die Justiz versagt gegen Mörder, die sich hinter sogenannten „vaterländischen Motiven" verbergen. Das Gericht ist jenen Vorentscheidungen nicht gefolgt, die ähnliche Femetaten mit vaterländischen Motiven entschuldigten und damit den Begriff der wahren Vaterlandsliebe prostituierten. Das Urteil ist um so gerechter, als es nicht nur die Werkzeuge der Femeorganisation, sondern zugleich ihr Haupt, den Oberleutnant Schulz, trifft.

Das Gericht hat gleichzeitig mit dem Urteil eine Gnadenaktion für die Verurteilten angekündigt. Als grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe muß man diese Gnadenaktion begrüßen. Eine andere Frage ist es, ob den Fememördern gegenüber Mitgefühl, ja Mitleid am Platze ist. Man kann ihre Tat noch so sehr aus den Umständen heraus erklären, man darf jedoch nicht nur auf die Umstände sehen, man muß vielmehr die Persönlichkeiten der Täter berücksichtigen. Das sind nicht reine Fanatiker, Menschen, die aus einem politischen Glauben heraus zur Tat getrieben worden sind. Es sind durchaus unerfreuliche Gestalten voll Roheit, voll Unmenschlichkeit, voll Zynismus. Sie haben die Opfer in der

brutalsten Weise abgeschlachtet.

Das Urteil sühnt nicht nur den Mord, sondern auch die furchtbare Qual der Ermordeten. Vor diesen Feme-Bestien war keine Rettung. Erschütternd ist es im Prozeß zum Ausdruck gekommen: Nicht einmal die Schutzhaft der Polizei konnte die mit dem Morde Bedrohten retten. Das Urteil ist gerecht, mag auch die rechtsstehende antirepublikanische Presse es als ungerechtes Bluturteil bezeichnen.

Das Urteil im Femeprozeß Wilms schafft geschichtliche Klarheit über die Feme in Deutschland. Die Feme in der Schwarzen Reichswehr ist ein Glied in der Kette.

Der Ursprung der Feme

in Deutschland war die Organisation Consul, die putschistischen Kreise um Ehrhardt. Sie ist praktisch geworden bei der Abwehr des oberschlesischen Aufstandes. Sie hat diese Abwehr überlebt und hat dann in den Arbeitskommandos, die die Schwarze Reichswehr bildete, eine verhängnisvolle Rolle gespielt.

Die Feme ist entstanden im Schoße der gegen das neue Deutschland, gegen die republikanische Verfassung und den

demokratischen Kurs in Deutschland gerichteten hochverräterischen Verschwörungen. Auch die Schwarze Reichswehr war nichts anderes als ein Instrument der Verschwörung gegen die republikanische Verfassung des Reichs. Die sie ins Leben gerufen haben, mögen andere Pläne mit ihr verfolgt haben — sie haben erkennen müssen, daß sie in Wahrheit eine putschistische Organisation geschaffen haben. Der Reichswehrsachverständige von Hammerstein hat es mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Für diese putschistischen Organisationen, mögen sie nun Organisation Consul, Einwohnerwehr, oder Schwarze Reichswehr geheißen haben, war der Feind, der neue Staat und seine Führer. Die Feme traf den, von dem man fürchtete, daß er dem rechtmäßigen staatlichen Organ Klarheit über das Treiben der putschistischen Organisationen geben könnte. Bei der Schwarzen Reichswehr wie bei der Organisation Consul war deshalb die Feme ein Instrument des innerpolitischen Kampfes, nicht etwa ein Instrument zur Abwehr von Landesverrat.

Die in voller Oeffentlichkeit geführte Verhandlung hat Klarheit über diese Zusammenhänge geschaffen. Sie hat den Komplex Schwarze Reichswehr—putschistische Bestrebungen—Fememorde aufgerollt. Von diesem Komplex sind die Schleier gefallen.

Ein dritter Komplex — der wichtigste von allen — wird in dem Femeprozeß berührt, der augenblicklich in Gießen geführt wird. Im Mittelpunkt dieses Prozesses stehen die Männer der Organisation Consul, jene Männer, aus deren Kreisen

die Mordanschläge gegen Erzberger, Rathenau und Scheidemann

herausgewachsen sind. In Gießen steht die Organisation Consul vor Gericht. Im Gegensatz zum Berliner Fememordprozeß wird der Gießener Prozeß nach jener aus früheren Femeprozessen bekannten Methode geführt, die eher der Verschleierung als der Klarstellung der Tatbestände dient. Die Möglichkeit, im Gießener Prozeß ebenso juristische und geschichtliche Klarheit zu schaffen wie im Berliner Prozeß, besteht. Von dieser Möglichkeit aber ist in diesem Prozeß bisher noch nicht Gebrauch gemacht worden.

Aber auch über diesen Komplex der Feme wird Klarheit geschaffen werden. Das öffentliche Gewissen hat sich nicht beruhigt bei den Prozessen in Schwerin, Berlin und Landsberg, in denen keine Klarheit über die Feme in der Schwarzen Reichswehr geschaffen wurde. Es hat den Berliner Prozeß erzwungen, der endlich die Wahrheit vor dem ganzen Volke klargelegt hat. Das öffentliche Gewissen wird es erzwingen, daß auch in die Hintergründe der politischen Morde gegen republikanische Staatsmänner hineingeleuchtet wird. Ist Klarheit geschaffen über die Feme in der Organisation Consul, so wird der Gesamtkomplex der Feme in der Nachkriegszeit in Deutschland vor aller Augen offen liegen.

Revision eingelegt.

Die Verteidiger der im Fememordprozeß Wilms zum Tode verurteilten Angeklagten haben bereits gestern gegen das von einem Berliner Landgericht am Sonnabend gesprochene Urteil Revision bei dem Reichsgericht eingelegt. Die Verteidigung begründet ihren Antrag in erster Linie damit, daß die Kammer des Landgerichtsdirektors Siegert ein Ausnahmegericht gewesen sei, das sich angeblich in hohem Maße von dem auf eine Verurteilung gerichteten Willen der Staatsregierung abhängig gezeigt hätte. Diese unerhörte Behauptung gedenkt man sogar unter Beweis zu stellen.

Ein großzügiges Kommunalprogramm.

Die Vertrauensmänner der Wiener Sozialdemokratie haben am Sonnabend auf Antrag des Bürgermeisters Seitz das Programm für die Gemeinderatswahlen beschlossen. Die Sozialdemokraten gehen darin eine Reihe von Verpflichtungen ein: vor allem in den nächsten fünf Jahren weitere 30 000 Wohnungen in Hochbauten zu errichten, so daß dann 65 000 Wohnungen unter sozialdemokratischer Verwaltung hergestellt sein werden, darunter auch größere Wohnungen für kinderreiche Familien, für Aerzte, Anwälte und Gelehrte; ferner neue Gartenanlagen zu schaffen in den beiden Arbeiterbezirken Favorit und Meidling, außerdem Hilfe zu leisten zur Schaffung von Einfamilienhäusern. Beabsichtigt ist außerdem eine Anleihe von 90 Millionen für ein Elektrizitätswerk und den Ausbau der Straßenbahnen, zur Förderung des Gewerbes eine 60prozentige Ausfallshaftung für Lieferungen Wiener Industrieller; Fürsorge für Mütter und Kinder, Säuglingswäsche für jedes neugeborene Kind, Untersuchung der Schulkinder, Fürsorgestellen für Tuberkulöse, Vermehrung der Tuberkulose betten um 500; im Schulwesen Ausbau der allgemeinen Mitelschule, um allen Kindern den Besuch der Mittelschule zu ermöglichen, bei jährlich 600 Stipendien für begabte, bedürftige Kinder, ferner Ausstellungshallen für das Kunstgewerbe zur Förderung der Künstler, Errichtung neuer Volksbäder, Turnplätze und Sportplätze.

Unterzeichnung eines deutsch-polnischen Eisenbahnabkommens.

Sonnabend fand im polnischen Verkehrsministerium die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens über Erleichterungen des internationalen Eisenbahnverkehrs auf der Strecke Dirschau—Konitz, Dirschau—Marienburg statt. Von deutscher Seite wurde das Abkommen vom deutschen Gesandten Rauscher und dem Geheimen Regierungsrat Scholz, von polnischer Seite von dem Ministerialdirektor Moskwa und Abteilungsvorstand Prochaska unterzeichnet. Dieses Abkommen sieht besondere Erleichterungen für den internationalen Personenverkehr zwischen Westeuropa einerseits und Ostpreußen und dem fernen Osten andererseits auch auf dem Gebiete des Zoll- und Paßwesens vor. Auch der Eisenbahnwechselverkehr zwischen Deutschland, Danzig und Polen wird durch dieses Abkommen verbessert werden. Das Abkommen wird nach erfolgter Ratifizierung die Grundlage für die Herstellung einer direkten Verbindung von Paris—Calais und Ostende über Berlin—Riga und Moskau nach Peking—Tokio bilden.

Ein sauberer Oberbürgermeister.

In der frömmsten und schwärzesten Stadt Bayerns, Regensburg, ist soeben ein politischer Skandal enthüllt worden, durch den der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Hipp, einer der maßgebenden Führer der Bayerischen Volkspartei, wiederholt Kandidat für den Posten des bayerischen Ministerpräsidenten und des bayerischen Kultusministers, Vorsitzender des bayerischen Städtetages usw., aufs schwerste bloßgestellt wird.

Vor einigen Tagen erschoß ein Schutzmann in Regensburg in durchaus leichtfertiger Weise einen 18jährigen Studenten. Der Aufregung und Empörung der Oeffentlichkeit über diese Tat wurde u. a. auch im „Regensburger Echo", einer parteilosen, aber scharf republikanisch eingestellten Zeitung, Ausdruck gegeben. Die Folge war eine Beschlagnahme durch die Polizei, die unter Leitung des Oberbürgermeisters Dr. Hipp steht. Dabei spielte ein eigenartiges Verfahren eine Rolle. Durch den Sohn eines deutschnationalen Stadtrates, der als Lehrling bei der Zeitung beschäftigt ist, war der Polizei verraten worden, daß in dem Blatt eine Karikatur auf das Vorgehen der Polizei erscheinen würde; dadurch war die Absicht der Beschlagnahme durch die Polizei in der Stadt bekannt geworden, noch ehe die Zeitung mit der Zeichnung erschienen war.

In der am Sonnabend neu erschienenen Nummer rächt sich nun das „Echo" an dem Oberbürgermeister durch die Wiedergabe von Enthüllungen, die Dr. Hipp aufs schwerste belasten. Derselbe Oberbürgermeister Dr. Hipp hat nämlich in den Jahren 1924 und 1925 dasselbe „Regensburger Echo", das damals von einem anderen Redakteur geleitet wurde, unter einem Pseudonym als Sprachrohr gegen seine eigenen Parteifreunde von der Bayerischen Volkspartei benutzt. Auf diese Weise führte er damals einen scharfen und persönlichen Kampf gegen den zweiten Bürgermeister, seinen Parteifreund Baumer, der auf diese Weise auch schließlich seines Postens enthoben wurde. Aber auch zur Vertretung seiner rein persönlichen Interessen als Stadtoberhaupt und Bürger ergriff Dr. Hipp dutzende Male unter diesem Pseudonym das Wort im „Echo", während er gleichzeitig in Versammlungen öffentlich über diesen Anonymus herfiel. Das Pikante an diesen anonymen Artikeln des Oberbürgermeisters Hipp ist, daß er darin mitunter seine eigene Politik bekämpfte und dabei auch wider „die klerikal-monarchistische Einstellung des Oberbürgermeisters" wetterte.

Den Beweis für diese skandalöse Handlungsweise des Oberbürgermeisters erbringt das Blatt durch Faksimile-Abdruck der noch im Archiv des „Echo" befindlichen Artikel des Oberbürgermeisters. Da durch diese Enthüllungen die eigenartige, unter dem Schutze Dr. Heims emporgewachsene Größe der Bayerischen Volkspartei moralisch gerichtet erscheint, ist wohl damit zu rechnen, daß Dr. Hipp von seiner Partei fallen gelassen werden muß und Posten und Karriere einbüßt.

Pilsudski als Mussolini.

Die Warschauer Presse zur Schließung der Sejmsession.

In der Warschauer Presse wird die von Pilsudski verfügte Schließung der Sejmsession mehr oder weniger erregt kommentiert. „Kurjer Warszawski" schreibt: „In dem Augenblick, wo der Sejm das Gesetz über die Gemeindeverfassung berät, der Kompromiß über die Wahlreform heranreift, und die Vorbereitungen zum Gesetz gegen Umsturzversuche beginnen, erfolgt Toresschluß." Der „Kurjer Poranny" meint, die Regierung habe es vorgezogen, die Session zu schließen, weil sie die Frage der Gemeindeverfassung erst in einem noch zu bildenden Ausschuß lösen wolle; hinsichtlich der Wahlrechtsreform halte die Regierung ein Kompromiß unter den Parteien für aussichtslos. Der „Kurjer Polski" sagt, die Schließung der Session sei zwar scheinbar legal und unter Beobachtung der verfassungsrechtlichen Formen erfolgt, die politische Atmosphäre werde aber immer schwüler, denn die ablehnende Haltung der Regierung gegen den Sejm als solchen sei unverkennbar. Die „Rzeczpospolita" nennt das Vorgehen der Regierung sehr bedenklich, im Auslande „werde Pilsudski als ein polnischer Mussolini erscheinen". Die Regierungspresse dagegen erklärt die Schließung der Sejmsession nach der Annahme des Budgets für „ganz natürlich" und vertröstet auf die außerordentliche Session im Mai.

Demonstration der Ukrainer.

Sonnabend hat die ukrainische Nationalorganisation in Lemberg eine Kundgebung gegen die Bedrückung der ukrainischen Minderheit in Karpatho-Rußland, die Tschechisierungsbestrebungen der tschechoslowakischen Regierungsorgane und endlich die Nichtgewährung der vertraglich vorgesehenen Autonomie des Landes veranstaltet. Anschließend an diese Kundgebung versuchten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge vor dem tschechoslowakischen Konsulat zu demonstrieren, was jedoch von der polnischen Polizei vereitelt wurde. Es ist dies der erste Fall einer öffentlichen antitschechischen Kundgebung der ostgalizischen Ukrainer.

Förderung der Landwirtschaft.

Ein sozialdemokratischer Erfolg.

Der preußische Landtag hat in aller Stille einen Gesetzentwurf verabschiedet, der 10,2 Millionen für Kultivierung der staatlichen Moore und für Errichtung von 50 Gärtnereibetrieben bereitstellt. Die Bewilligung dieser Mittel ist ein Erfolg ständigen sozialdemokratischen Drängens. Hunderte von Millionen gegen Jahr für Jahr für Frühgemüse ins Ausland. Das alte agrarische Preußen hat sich nicht darum gekümmert. Erst nach der Revolution hat die Sozialdemokratie die staatliche Domänenverwaltung gedrängt, auf diesem Gebiete führend voranzugehen, und die ersten Versuche der Frühgemüsezucht in Wiesmoor (Ostfriesland) sind glänzend gelungen. Jetzt soll auf diesem Wege rasch vorwärtsgeschritten werden.

Der Kampf der Werftarbeiter.

Der Schiedsspruch der Schlichterkammer vom 16. März über die Neuregelung der Löhne auf den Seeschiftswerften wurde mit einer Stimmenmehrheit von 9 : 1 abgelehnt. Das Ergebnis dieser Abstimmung ist Freitag mittag, dem Zeitpunkt des Ablaufs der Erklärungsfrist, dem Vorsitzenden der Schlichterkammer, mitgeteilt worden. Wie verlautet, sollen die Arbeitgeber beabsichtigen, beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches zu beantragen. Da das alte Lohnabkommen am 31. März abläuft, ist damit zu rechnen, daß vorher nochmals eine Besprechung mit den Parteien im Reichsarbeitsministerium stattfindet, ehe der Reichsarbeitsminister seine Entscheidung fällt.

Starker Rückgang der deutschen Erwerbslosigkeit.

Die Zahl der Arbeitslosen in der deutschen Erwerbslosenfürsorge ist von rund 1 954 000 am 15. Februar 1927 auf 1 661 000 am 16. März 1927 zurückgegangen. Der Rückgang beträgt also im letzten Monat 15 Prozent.

Beethoven-Feier im Stadttheater.

Fidelio.

Mit weit über hundert anderen deutschen Opernbühnen feierte auch Danzig den großen hundertjährigen Toten durch eine würdige Aufführung des „Fidelio". Er ist das Kernstück im Opernschatze und so will er auch behandelt sein. Die Aufführung am Sonnabend hatte jenes erfreuliche Niveau, das bei uns immer dann erkennbar wird, wenn mit Ernst und Gewissenhaftigkeit an die Arbeit gegangen wird.

Wieder, wie vor mehr als zwei Jahren, hatte Intendant Rudolf Schaper die Regie übernommen. Seine Hand war denn auch wieder deutlich fühlbar. Er ist ein vortrefflicher Disponeur; er pflegt den Dialog bis zur letzten Schärfe, mildert wohltuend breites Pathos darin, und auch als Bühnenbildner kennt er genau die Möglichkeiten, bis zu denen er bei unsern veralteten Einrichtungen gehen kann. Er macht keinerlei Mätzchen. Im Kostüm hält er sich etwa an die Revolutionszeit; die Gefangenen steckt er nicht in Säcke, wie das neuerdings auf großen Bühnen geschieht, sondern er läßt sie, wie es damals üblich war, in ihrer eigenen Kleidung eingekerkert sein. Aber er gestattet ihnen zu viel schauspielerische Gesten. das ist deshalb gefährlich, weil dadurch die klassische Linie des unvergleichlichen Chorsatzes verwischt wird. Wenig glücklich ist der Lichteffekt des ersten Teiles; da ist alles viel zu düster. Erst mit Eintritt Pizarros senkt sich doch das Dämmergrau des Schicksals auf die Dinge; bis dahin ist ein freundlicher lichter Rahmen zu bevorzugen. Dahingestellt sein lassen möchte ich es, ob man auf die Zinnen der Gefängnismauer wird verzichten können. Erfreulich ist, daß Schaper mit der üblichen Wohnstube des ersten Aktes aufgeräumt hat und dafür einen patio wählte, d. i. ein Hof, wie man ihn in Spanien hat. Einmal wirkt er malerischer und dann werden dadurch auch die zahlreichen à parts der Mitwirkenden glaubhafter. Ausgezeichnet ist das Bild des Kerkers in seiner dumpfigen Abgründigkeit. Vielleicht läßt es sich da noch erreichen, daß durch die schmale Treppentür ein klein wenig Licht fällt, in das dann Leonore und Florestan treten, um ihr Duett zu singen. Die ziemlich alberne Streitszene zwischen Marzelline und Jaquino kurz nach der großen Arie Leonores, die leider unentbehrlich ist, muß noch viel mehr gedämpft und im Tempo gehetzt werden, damit sie nicht stimmungstörend wirkt. Das sind meist kleine Schönheitsfehler, die das sehr gelungene Ganze in keiner Weise ernstlich zu trüben imstande sind.

Operndirektor Cornelius Kun betreute die Partitur mit großer Liebe und sein intimes Verhältnis zu Beethoven und seinem Stil, das er schon überzeugend wiederholt im Konzertsaal erwiesen hat, kam ihm auch hier zu Hilfe. Er holt aus der Partitur nicht nur alle Dramatik heraus, sondern weiß auch die reine Stimmungslyrik, — ich denke nur an das unübertrefflich schön gelungene Vorspiel zum Quartett im ersten Akt —, in ihrem vollen cantabile musikalisch zu gestalten. Die Leonoren-Ouvertüre, über deren Existenzberechtigung in der Oper man geteilter Ansicht sein kann, brachte ihm minutenlangen, tosenden Beifall des fast ausverkauften Hauses ein. Das Finale habe ich hier noch nie in solcher Steigerung erlebt. Hohes Lob verdient das Orchester, das sich selbst übertraf.

Daß Anne Weegmann-Schmidt keine vollwertige Leonore sein würde, war für mich von vornherein klar. Aber sie hat meine Erwartungen in positivem Sinne weit übertroffen. Die Intelligenz und hohe Musikalität der Sängerin bewahrte sie vor manchen Klippen, und entbehrt ihre Stimme auch des großen heldisch-dramatischen Tones und des für diese Riesenpartie nötigen Umfangs und Glanzes, so bot die Sängerin doch im Rahmen ihrer Mittel durchaus Annehmbares und war nirgend ärgerniserregend. Zu loben ist die schauspielerische Leistung, und das angenehme Aeußere, das die Sängerin bietet, ist, wenn man an die üblichen „umfangreichen" Leonoren denkt, wahrlich nicht zu verachten.

Prachtvoll sang Bruno Korell die gefährliche Florestan-Arie. Doch war niemand da, der den sonst immer denkenden Sänger davor bewahrte, das „Gott" herauszubrüllen, als gelte es einen Kraftrekord aufzustellen? Das ist doch ein todmüder Mann, der aus dem Schlaf erwacht, ein durch lange, besonders schwere Haft Geschwächter, Halbverhungerter! (Als der Korell freilich nicht aussah.) Viel stimmlich Schönes bot Korell dann noch im weiteren Verlauf der Aufführung, wenn auch wieder leichte Anzeichen der Ermüdung bemerkbar wurden.

Für den plötzlich behinderten Paul Bresser sang Kammersänger Reisiger von der Berliner Stadtoper den Pizarro recht mittelmäßig und ließ darstellerisch an Profilierung der Gestalt viel zu wünschen übrig. Eine stimmlich sehr erfreulich Leistung war der Rocco Hans Görlichs und auch mimisch mit angenehmer Verminderung des übel-Biedermännischen. Völlig aus dem Rahmen dagegen fiel wiederholt Felizitas Czichy, deren „Niedlichkeit" vielleicht im Spiel zulässig sein mag, dem Stile des Beethovengesanges aber empörend zuwiderläuft; zudem schien sie in ihrer Partie auch noch ohne die nötige musikalische Sicherheit. Edel und schön sangen Richard Bitterauf den Minister und Adolf Erlenwein den Jaquino. Mit dem Tenorsolo des Gefangenenchors, der überraschend gut und voll (wie auch die übrigen verstärkten Chöre) klang, tat sich vorteilhaft Thomas Salcher hervor. — Der Beifall am Schlusse war stark und lang anhaltend. Neben den Solisten konnten Kun und Schaper wiederholt den Dank des Hauses entgegennehmen.

Willibald Omankowski.

*

Mit der Fidelio-Aufführung ging gleichzeitig die erste Uebertragung aus unserm Stadttheater im Rundfunk vor sich. Sie vermittelte den Hörer einen ungetrübten wertvollen Genuß.

Die Beethoven-Huldigung in Wien.

Wien steht im Zeichen Beethovens. Die großen Feierlichkeiten begannen mit dem großen Festakt im Musikvereinssaal. Der Saal war angefüllt mit den Spitzen der Wiener künstlerischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kreise. 16 fremde Staaten hatten ihre Vertreter entsandt. Mit der „Kantate auf den Tod Kaiser Josephs II." begann unter Leitung Weingartners die Feier. Universitätsprofessor Hofrat Dr. Guido Adler begrüßte die offiziellen Gäste. Er begrüßte auch die letzten Abkömmlinge der Familie Beethovens, unter denen sich ein Enkel des bekannten Neffen Karl befand. Bundespräsident Dr. Hainisch, pries in seiner Rede das Andenken des größten Tondichters und seiner unvergänglichen Werke. Als erster der Gäste sprach Minister von Keudell als Vertreter der deutschen Regierung. „Die unvergleichliche Führerin unter den deutschen Städten auf dem Gebiete der Musik, Wien, mußte es sein, in deren Kultur der Genius sich entfaltete. Von Oesterreich aus ward Beethoven dem gesamten deutschen Volke bleibender innerer Besitz, der ganzen Welt Erlebnis des deutschen Idealismus. Was andere Denker und Dichter dem Intellektuellen vermitteln, erleben wir in Beethovens Musik unmittelbar: Die Kraft, das Leben in seinen stärksten Spannungen, in der chaotischen Fülle seiner Stürme und Leidenschaften faustisch zu führen und doch für dieses Chaos die beendigende sinngebende Form, den Triumph des befreienden Willens, die Erlösung zu finden, die Kraft, aus tiefstem Schmerz den schöpferischen Aufschwung zu den Dithyramben der Freude zu vollziehen."

Der amerikanische Gesandte Washburne brachte den Gruß des Präsidenten der Vereinigten Staaten und des amerikanischen Volkes. In Beethovens Lebenszeit seien die Länder der neuen Welt vollauf in der Entwicklung ihrer eigenen Geschicke begriffen gewesen, und doch sei der Schwung dieses gewaltigen Geistes bis zu ihnen gedrungen. Er war ein Freiheitsapostel im engsten Sinne des Wortes. Seine Werke würden für immer vollen Widerhall und begeisterte Bewunderung in den Herzen der Amerikaner finden.

Besonders schwungvoll sprach der belgische Minister des Aeußern, Vandervelde, der darauf verwies, daß Beethoven aus flämischer Familie stamme, deutschgeboren, vom Rhein nach Wien kam, um für die ganze Welt das große Ideal in der gemeinsamen Sprache der Töne zu verkünden. Es gibt keinen herrlicheren Ruhm für Wien, als die Wahlheimat des großen Mannes gewesen zu sein. Er schloß: Das kleine Belgien hat Beethoven Deutschland gegeben — dem großen Deutschland —, Deutschland hat ihn der Menschheit gegeben.

Für Frankreich sprach Herriot. Nie höre man in Beethovens Musik den Haß, der den Fortschritt der Menschheit störe. Er verkündete namens Frankreichs an dieser Stelle feierlich die Hoffnung auf den Frieden und die Freude der kommenden Menschheit. Lord Chilstone sprach für England, Unterrichtsminister Vaso für Ungarn, Mascagni pries

Danziger Nachrichten

Ein aussterbender Beruf

Starker Rückgang der Seefischerei.

Bei der Beratung von Erwerbslosenfürsorge im Volkstag wurde bereits von sozialdemokratischen Rednern auf die ungeheure Not in den Fischerdörfern des Freistaates hingewiesen und Maßnahmen zur Linderung des Elends verlangt. Erwerbslosenunterstützung wird den Fischern in der Regel versagt, da sie als selbständige Gewerbetreibende gelten. Der Fischerberuf, der sich seit Generationen in den Familien an der Küste fortpflanzte, ernährt heute seinen Mann nicht mehr. Die Jugend dieser Dörfer wendet sich deshalb von dem aussichtslosen Beruf ab und sucht nach anderen Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Folge ist ein starker Rückgang der Fischerei in der Danziger Bucht: Einige Zahlen, die jetzt bekannt werden, geben darüber ein anschauliches Bild. Heubude war einst ein großes Fischerdorf, das vor Jahren 28 Fischerboote hatte, die mit zwei bis drei Mann Besatzung dem Flundernfang nachgingen. Heute sind die Seefischer in Heubude fast ausgestorben. Weichselmünde hatte früher etwa 50 Seefischer, heute gehn nur noch ungefähr acht Personen dem Fischerberuf nach. In den letzten Jahren sind zwar Helaer Optanten in größerer Anzahl in Weichselmünde angesiedelt worden, aber in nicht allzu langer Zeit werden auch sie den Fischerberuf als aussichtslos aufgeben. Brösen zählte früher etwa 60 Seefischer; aber die Nachkriegszeit hatte hier einen so starken Rückgang gebracht, daß nur noch schätzungsweise 20 ältere Personen ihrem früheren Gewerbe nachgehen. Die anderen sind heute auf dem Holzfelde und im Hafen zu finden. In Glettkau das gleiche Bild. Einst ein großes Fischerdorf, zählt heute nur noch 24 Fischer, meist ältere Jahrgänge. Die heranwachsende Generation wendet sich anderen Berufen zu. Auch in Zoppot fehlt es an Nachwuchs. Obwohl hier die Zahl der Fischer verhältnismäßig noch recht beträchtlich ist; denn dieser Ort zählt immerhin noch 65 Fischer.

Wie die Zahlen beweisen, ist der Rückgang der Seefischerei in der Danziger Bucht recht erheblich; er ist dem Aussterben nahe. Mit geringfügigen Darlehen oder Beihilfen ist den Fischern nicht gedient. Unsere Genossen im Volkstag regten an, mit behördlicher Hilfe eine bessere Verwendung der Fischfänge zu ermöglichen. Hier ist die Möglichkeit, den Fischern zu helfen. Der Ertrag ihrer lebensgefährlichen Arbeit muß den Fischern mehr zugute kommen als das bisher der Fall war. Gelingt es auch auf diesem Wege nicht, die Not aus den Fischerwohnungen zu bannen, dann muß versucht werden, die Jugend der Fischer anderen Berufen zuzuführen. Das muß insbesondere aus den Dörfern geschehen, die noch mit der Landwirtschaft verwachsen sind. Weniger polnische Saisonarbeiter und stärkere Berücksichtigung der einheimischen Arbeiterbevölkerung muß immer wieder gefordert werden.

Beethoven-Feiern in Danzigs Schulen.

Aus Anlaß des 100. Todestages Ludwig van Beethovens haben am 26. März 1927 auf Anordnung der Staatsregierung an allen höheren und Mittelschulen sowie an den Volksschulen Festakte, zumeist musikalischen Charakters, stattgefunden. Im allgemeinen waren die beiden letzten Unterrichtsstunden für diese Erinnerungsfeier vorgesehen, vielfach fiel, ähnlich wie bei der Pestalozzifeier, der Unterricht ganz aus. Auch allen übrigen Schulen war empfohlen, des Tages in würdiger Weise zu gedenken.

Deutsches Kunsthandwerk im Film.

Als Fortsetzung der beiden vom Institut für Kulturforschung in Berlin hergestellten Filme „Schaffende Hand", von dem der erste Teil in die Werkstatt des Malers, der zweite in die des Bildhauers einführte, veranstaltete gestern vormittag der Kunstverein in den U.-T.-Lichtspielen die Vorführung des Films „Deutsches Kunsthandwerk". Der Film, der im Auftrag desselben Instituts gedreht wurde, erfreut sich der gleichen Qualität und Eindringlichkeit in der Darstellung und nahm wieder das Interesse des zahlreichen Besuches aufs lebhafteste in Anspruch. Anknüpfend an prähistorische Funde und an die Geschichte des deutschen Kunsthandwerks, wurden Bilder aus der Bronzegießerei, Goldarbeit, der Kunst des Silbertreibens, der Mosaikbildnerei und der Porzellangießerei gezeigt. In Anbetracht der regen Anteilnahme des Publikums wäre es zu wünschen, wenn der Kunstverein die Vorführung ähnlicher Filme fortsetzen würde.

Ladendiebinnen, die es nicht nötig haben.

Der Reiz des billigen Einkaufs.

Auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht standen zwei Frauen unter der Anklage, in Danziger Geschäften Ladendiebstähle verübt zu haben. Beide sind aus Zoppot. Die eine ist die 20jährige Margarete B., Tochter eines Rentiers, die sich nicht in Not befindet. Die andere, Erna G., ist die Frau eines Kaufmanns. Die beiden angeklagten Frauen fuhren nach Danzig und die B. sagte, sie möchte sich gerne etwas kaufen, aber sie habe kein Geld. Sie gingen nun gemeinsam in ein Handschuhgeschäft und die B. wollte ein Paar Handschuhe kaufen. Während des Handelns will nun die B. bemerkt haben, daß die Kaufmannsfrau ihr drei Paar Handschuhe zuschob. Jedenfalls nahm das Fräulein B. die Handschuhe unbemerkt mit. In einem andern Geschäft nahm die B. drei Seidenreste mit. Einen Handtaschenbügel ließ die B. in einem dritten Geschäft verschwinden. Schließlich wurde die B. dabei entdeckt, als sie ein Paar Unterbeinkleider in einem Kaufhause an sich nehmen wollte. Die Kaufmannsfrau entfernte sich, als sie bemerkte, daß man auf den Diebstahl aufmerksam geworden war und Polizei herbeiholte.

Die beiden Angeklagten sind unbestraft, ihre Straftaten erscheinen dem Gericht als Rätsel. Die B. ist geständig und meint, daß die G. aus Mitleid mitgewirkt habe. Die G. will keine Anregung zum Diebstahl gegeben haben. Die gestohlenen Sachen sind zurückgeliefert worden. Der Staatsanwalt beantragte für jede der Angeklagten 6 Monate Gefängnis wegen Diebstahls in 4 Fällen. Auch das Gericht war der Ueberzeugung, daß hier 4 einfache Diebstähle vorlagen, die gemeinsam ausgeführt wurden. Man habe nicht vorher die Absicht zum Stehlen gehabt, sondern jedesmal der Versuchung nicht widerstanden. Fräulein B. wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr wurde jedoch Strafaussetzung gewährt unter Auferlegung einer Buße von 500 Gulden. Die Kaufmannsfrau G., die nur mitwirkte, erhielt 3 Monate Gefängnis unter Strafaussetzung.

Neues Zeitsignal.

Vom 1. April 1927 ab wird an Stelle des Zeitballsignals auf dem Leuchtturm in Neufahrwasser ein Zeitlichtsignal vom Turm des Staatlichen Observatoriums in Langfuhr abgegeben.

Die Lage des Turms ist 54° 23,3' N. und 18° 36,9' O. Höhe der Laterne über Wasser 46 Meter, über dem Erdboden 34 Meter.

Als Signalzeit gilt das Verlöschen einer hochkerzigen Lampe, die 2 Minuten vor 12 Uhr und 2 Minuten vor 1 Uhr mittags Mitteleuropäischer Zeit aufleuchtet und genau 12 Uhr und 1 Uhr verlöscht.

10 Sekunden nach Beendigung des Signals wird ein Schlußzeichen, bestehend aus 3 Blinken von je 2 Sekunden Dauer, in 3 Sekunden Abstand gegeben. Bei Störungen oder unrichtiger Abgabe des Signals fällt das Schlußzeichen fort.

Auf besonderen Wunsch wird das Signal auch zu anderen, eventuell telephonisch verabredeten, Zeiten abgegeben. An Sonn- und Feiertagen fällt das Signal aus.

Fahrlässige Brandstiftung mit einem Zündholz. Der Schmied B. in Kladau ging abends in die Scheune, um einen Brühtrog zum Schweineschlachten herauszuholen. Dabei steckte er ein Zündhölzchen an und warf es darauf unachtsam fort. Nachts 2 Uhr bemerkte man in der Scheune Feuer. Das Zündhölzchen hatte noch geglimmt und das Feuer entzündete Getreide und Holz. Die Scheune brannte bald nieder. B. hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Brand auf das glimmende Zündhölzchen zurückzuführen ist. Der Angeklagte habe fahrlässig gehandelt, als er das Zündhölzchen fortwarf. Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde er zu 150 Gulden Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte erklärte, er sei unschuldig, aber er nehme die Strafe an.

Die Neuordnung der Fernsprechgebühren.

Der Senat hat dem Volkstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der den Tarif für das Fernsprechwesen auf die bereits vor einiger Zeit angekündigte neue Grundlage stellen soll. Der Gesetzentwurf bestimmt in seinen wichtigsten Teilen:

Für jeden Hauptanschluß werden eine Einrichtungsgebühr, eine Grundgebühr und Ortsgesprächsgebühren erhoben.

Die Grundgebühr ist ein laufender Beitrag für die Bereitstellung und Instandhaltung der Anschlußleitung. Sie beträgt monatlich für jeden Hauptanschluß in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 2,00 Gulden, mit mehr als 50 bis einschließlich 1000 Hauptanschlüssen 3,00 Gulden, 1000 bis einschließlich 10 000 Hauptanschlüssen 4,00 Gulden, 10 000 Hauptanschlüssen 5,00 Gulden.

Die Ortsgesprächgebühr ist die Vergütung für die Gesprächsverbindung im Ortsverkehr. Sie beträgt 0,15 Gulden.

Mindestens sind monatlich für jeden Hauptanschluß in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen die Gebühren für 40 Ortsgespräche, in Ortsnetzen mit mehr als 50 bis einschließlich 1000 Hauptanschlüssen die Gebühren für 60 Ortsgespräche, in Ortsnetzen mit mehr als 1000 Hauptanschlüssen die Gebühren für 80 Ortsgespräche zu entrichten.

Dem Teilnehmer werden in Ortsnetzen mit nicht mehr als 1000 Hauptanschlüssen 3 vom Hundert, in Ortsnetzen mit mehr als 1000 bis einschließlich 10 000 Hauptanschlüssen 4 vom Hundert, in Ortsnetzen mit mehr als 10 000 Hauptanschlüssen 5 vom Hundert der für seinen Anschluß aufgezeichneten Ortsgespräche nicht angerechnet.

Finanziell wirkt sich der Vorschlag des Senats dahin aus, daß er für die Fernsprechteilnehmer mit geringer Anzahl von Gesprächen (etwa 80 im Monat) keine finanzielle Erleichterung bringt, wohl aber den Anschlußinhabern mit größerer Gesprächszahl. Die Vorlage des Senats bringt also den kleinen Gewerbetreibenden keine finanzielle Erleichterung.

Talmudismus und Entstehung des Christentums. Ein Thema, das sich Dr. Lewinsohn-Königsberg im Rahmen seiner Vorträge im „Verein für jüdische Geschichte und Literatur" als letztes wählte. Er entwarf ein Bild von jener Zeit, die das Christentum vorbereitete. Jesus, obwohl absoluter Pharisäer, hatte die Idee, nicht das Prinzip des Pharisäismus, sondern die Konsequenzen, die er gezogen habe, zu bekämpfen. Die eigentliche Gründung des Christentums freilich sei ein Werk des jüdischen Hellenisten Saul, bekannt als Paulus, der das getan, was Jesus unterlassen habe: die offizielle Verwerfung des jüdischen Gesetzes.

Der Verband der Gemeindevorsteher des Kreises Großes Werder hielt am Mittwoch im Kreishaussaale zu Tiegenhof unter seinem Vorsitzenden, Amtsvorsteher Wienß-Bärwalde, eine Versammlung ab. Es wurden Fragen des kleinen Grenzverkehrs, der Invalidenbeiträge, der Schornsteinfeger-Kehrordnung, der Erwerbslosenfürsorge, der Zulassung von Saisonarbeitern, Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und Handwerkskammerbeiträge einer eingehenden Aussprache unterzogen. Leider wird nicht mitgeteilt, in welchem Sinne zu den die Oeffentlichkeit berührenden Fragen Stellung genommen wurde.

Filmschau.

U.-T.-Lichtspiele. Kriminalfilme sind eine gern gesehene Abwechslung im Kinoprogramm. Leider wird gerade auf diesem Gebiet wenig wirklich Sehenswertes geschaffen. Auch der in dieser Woche laufende Stuart-Webbs-Film „Das Panzergewölbe" macht davon keine Ausnahme. Die Sache fängt zwar sehr interessant an mit einer Erpressung einer Falschmünzerbande gegen einen reichen Papierfabrikanten mit etwas dunkler Herkunft. Ernst Reicher als Stuart Webbs kommt natürlich den Verbrechern bald auf die Spur und es gibt dann einen Filmakt von höchster Spannung, als das Panzergewölbe, in dem die falschen Banknoten fabriziert wurden, mit Falschmünzern samt dem Meisterdetektiv in die Luft fliegen soll. Gott sei Dank kommt es nicht dazu, da alles nur ein böser Traum des vom schlechten Gewissen gepeinigten Papierwarenfabrikanten ist. Der Erfindungsgabe der Spielleitung dieses Films macht solche billige Lösung keine Ehre. Eine interessante Wochenschau vervollständigt das Programm.

Rathaus-Lichtspiele und Gloriatheater. „Der Seeräuber." In Wirklichkeit ist er nämlich gar kein Seeräuber, der Herr Douglas Fairbanks. Sondern er ist ein mit allen Attributen des Guten und Schönen behafteter Fürst, der infolge seiner körperlichen Fähigkeiten, seiner Stärke und Gewandtheit, seiner Fechtkunst und Draufgängerei, unter Umständen dem „blutdürstigen Piratenvolk" zur Ehre gereichen könnte. Durch fabelhafte Heldentaten gibt er dem Film eine spannende Tendenz. Außerdem ist der Film (neben dem Inhalt) auch bildmäßig bunt gemacht. — Dazu gibt es ein sehr lustiges Beiprogramm.

Passage-Theater. Diese Woche bringt das Programm zwei interessante deutsche Filme. „Die Insel der Träume" mit Harry Liedtke, Liane Haid, Alfons Fryland und Robert Scholz ist eine spannende Moralgeschichte, in russischen Emigrantenkreisen und zwischen dunklen Ehrenmännern spielend. Bis zum Schluß bleibt die Spannung geweckt und die Auflösung kommt desto überraschender. — „Der gute Ruf", nach dem bekannten Schauspiel von Sudermann, gibt Lotte Neumann Gelegenheit, sich in einer großen Rolle zu zeigen, leider bleibt sie recht blaß. Doch Mierendorff und die große Zahl bedeutender französischer Schauspieler geben dem Film Niveau. Die Deulig-Woche rundet das Programm, das gute Unterhaltungskost gibt, ab.

Versammlungs-Anzeiger

S.P.D. Stadtbürgerschaft. Montag, 6½ Uhr abends, Sitzung im Volkstag.

Volkstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

D. M. V., Klempner und Installateure. Dienstag, den 29. März, 7 Uhr abends, im Vereinshaus zur Altstadt, Tischlergasse 49. Dringende Versammlung. Tagesordnung: Lohnfragen.

D. M. V. Vertrauensleute der Klempner, Heizungsmonteure und Elektriker. Mittwoch, den 30. März d. J., abends 7 Uhr, ist eine gemeinsame Versammlung der Vertrauenspersonen vorstehender Branchen im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26 I. Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. Tagesordnung ist sehr wichtig. Besondere Ladung erfolgt nicht.

Liebe Leser! Vergeßt es nicht — hier bieten wir stets neue Vorzugspreise
FRANZISKANER-Drogerie u. Parfümerie
Ketterhagergasse 3

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

---

namens des Landes, das Rossini und so viele andere Tondichter der Welt geschenkt hat, die Stätte, wo der größte aller Musiker für ein Jahrhundert und für viele kommende Jahrhunderte der Welt die herrlichsten Harmonien gab. Es folgten die Vertreter Hollands, Polens, Rumäniens, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Die Phantasie für Pianoforte mit Chor und Orchester ließ die Feier würdig ausklingen.

*

Am Grabe Beethovens fand dann im Beisein der Vertreter der ausländischen Regierungen eine Feier der Sängerschaft statt, welche sich zugleich zu einer Huldigung der Bevölkerung gestaltete. Das weiße Grabmal Beethovens hob sich leuchtend aus einem Meer von grünen Kränzen und Blumengewinden hervor. Nach Einleitung der Feier durch den Bläserchor der Staatsoper brachten etwa 6000 Sänger unter Leitung des Musikdirektors Weinberg (Bonn) Beethovens „Die Ehre Gottes" zum Vortrag. Hierauf ehrten die Festgäste, die Sänger und das zu tausenden herbeigeströmte Publikum, still und entblößten Hauptes am Grabe vorüberziehend, das Andenken des großen Toten.

Johanna Niemann zum Gedächtnis.

Vor zehn Jahren starb, hochbetagt, die Danziger Dichterin Johanna Niemann, ein liebenswürdiges, in Treue und Herzensreinheit schaffendes Talent unserer Heimatstadt. Zu ihrem Gedenken veranstaltete das Stadttheater gestern eine Morgenfeier, die ein wenig besser besucht war, als man es sonst von dieser Sonntagsstunde leider gewohnt ist. Dr. Rolf Prasch entwarf mit knappen Strichen ein Bild ihres Lebens und Wesens, das von seelischer Geradheit und tiefer Gewissenhaftigkeit bestimmt war; in ihrem vielfältigen Werk habe sie besonders die Schönheiten des alten Danzig mit hoher sprachlicher Bildkraft zu verlebendigen gewußt. Es schlossen sich Vorträge aus Johanna Niemanns Arbeiten an, in den szenischen Rahmen einer häuslichen Geselligkeit gestellt, über dessen Notwendigkeit man geteilter Meinung sein konnte. Jedenfalls wirkte es absolut albern, daß Frl. Murhammer wie eine lebende Illustration zu „Großmütterchens Herzblatt" zu Füßen von Frau von Weber hocken mußte, die ein schwaches Kapitel aus dem Roman „Die beiden Republiken" larmoyant und nicht immer deutlich genug vorlas. Käthe Herrmann sang beseelten Ausdrucks zwei empfindsame Lieder, Dora Ottenburg rezitierte drei von milder Schwermut und Lebensresignation erfüllte Gedichte, und dann setzten sich auf Anregung von Dr. Prasch die Damen von Weber, Murhammer, Ottenburg, Reynald, Bornheim und Herr Firmans um einen Tisch, um die Schlußszenen aus dem Schauspiel „Gustave Randerslandt" mit verteilten Rollen zu lesen. Es offenbarte sich hierin ein tapferes, verstehendes Frauenherz, das gegen die moralische Verfemung einer sogenannten „Gefallenen" kämpft, und die dramatische Gestaltungsunfähigkeit Johanna Niemanns. Das Publikum dankte herzlich für die gut gemeinte Ehrung seiner Heimatdichterin.

G. R.

Klaus Manns „Revue zu Vieren" kommt am 21. April am Städtischen Theater in Leipzig zur Uraufführung.

Balladen-Abend.

Der Balladen-Abend, den der Arbeiter-Bildungsausschuß am Sonnabend in der Aula des Städt. Gymnasiums einer zahlreichen Zuhörerschar bot, nahm einen anregenden, genußreichen Verlauf. Nach einführenden Sätzen von Erich Ruschkewitz, die kurz über Ursprung und Wesen der Ballade unterrichteten, wurden wirkungsvolle Proben dieser besonders populären Dichtungsart in Wort und Gesang vermittelt. Ferdinand Neuert vom Stadttheater sprach mit kräftigem Organ und sicherer Pointierung Balladen von Avenarius, Falke, Otto Ernst, Geibel, von Spitteler, Rückert und Theodor Fontane, künstlerisch sehr verschieden zu bewertende Stücke — unter allen eigentlich nur eine einzige wirklich hinreißende Dichtung, Fontane's herrliche „Brücke am Tag", deren visionäre Spukhaftigkeit und elementare Schicksalskraft von Neuert packend heraufbeschworen wurde. Auch desselben Dichters humoriger „Jan Bart" und Liliencron's skurrile „Ballade in U-Dur", die der Künstler schließlich noch draufgab, fanden lebhaften Anklang. Den seriösen musikalischen Teil bestritten Ernst Loops und Dr. Kamnitzer mit Werken von Schubert und Loewe, wobei es sich zeigte, daß der Politiker Lieb nicht durchaus ein garstig' Lied zu sein braucht. Mit ansprechendem warmen Bariton sang Loops einige der schönsten und bekanntesten Vertonungen, den „Erlkönig", den „Nöck", den „Prinzen Eugen", das reizende „Hochzeitslied" von Goethe-Loewe und den nie versagenden „Tom den Reimer"; Dr. Kamnitzer begleitete gewandt. Das leichtere Genre vertrat Frl. Irene Tonn durch hübsch vorgetragene Lieder zur Laute.

—d.

Die Königsberger Oper gesichert!

Neugründung einer Operngesellschaft.

Der bisher von der Königsberger Volksbühne geführte Opernbetrieb ist von der neu gegründeten Königsberger Operngesellschaft m. b. H. für den Rest dieser Spielzeit und für die nächste Spielzeit übernommen worden.

Der Aufsichtsrat der Operngesellschaft hat einstimmig beschlossen, den bisherigen Intendanten der Oper, Herrn Josef Geissel, für den Rest dieser Spielzeit und die nächste Spielzeit als künstlerischen und geschäftlichen Leiter (Intendant des Opernbetriebes) auf Grund neuer Vereinbarungen zu übernehmen. Die Geschäfte der Verwaltung wird Verwaltungsdirektor Waldeck vom Neuen Schauspielhaus übernehmen unter Beibehaltung der Verwaltungsdirektorgeschäfte im Neuen Schauspielhaus.

Versteigerung einer Wagner-Partitur. Die American Art Association teilt mit, daß am 26. April in Neuyork die langgesuchte Originalpartitur zu Wagners Rheingold öffentlich versteigert werden soll.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Sanierung der „Ufa".

Die schon gemeldeten Aenderungen in den Besitzverhältnissen bei der „Ufa" haben eine wechselvolle Vorgeschichte. Die Gesellschaft befindet sich schon seit Jahren in großen Schwierigkeiten. Ihre Bankschulden werden jetzt auf etwa 43 Millionen beziffert; dazu kamen noch 10 Millionen laufende Schulden. Die Deutsche Bank, die im dem Ufakonzern bisher den größten Einfluß besaß, hat ungewöhnlich hohe Kredite für die Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Gegen Verpfändung des Ufahauses am Potsdamer Platz wurde bekanntlich eine amerikanische Anleihe von 16 Millionen Mark aufgenommen. Aber trotzdem kam die Gesellschaft nicht aus den Finanzschwierigkeiten heraus, da bei den Großfilmen zu sehr mit dem Gelde geschleudert wurde. So sind beispielsweise für den Metropolis-Film 7½ Millionen Ausgaben aufgewendet worden, während der deutsche Markt im besten Falle eine Million wieder einbringen kann.

Die Sanierung soll nun in der Weise erfolgen, daß das Aktienkapital im Verhältnis von 3 : 1 zusammengelegt und dann wieder auf 45 Millionen Mark erhöht wird. Im neuen Konsortium haben maßgebenden Einfluß der deutschnationale Pressemagnat Hugenberg und der bekannte Eisenhandelskonzern Otto Wolff, der wiederum der Deutschen Bank nahesteht. Es hieß eine Zeitlang, daß der Wolff-Konzern das eigentliche Theatergeschäft übernehmen wolle, während Hugenberg, der ja durch den Deuligfilm bereits durch die Leinwand nicht unerheblichen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübt, sich mehr für die Produktion interessiere. Von dieser Teilung scheint man abgegangen zu sein. Wie es heißt, soll die ebenfalls stark beteiligte Hapag ihren Einfluß gegen diese Teilung geltend gemacht haben.

Kempinsky kauft das Ufa-Vaterlandhaus.

Nachdem bereits vor einiger Zeit mit der Firma Kempinsky & Co. ein Vertrag abgeschlossen worden war, wonach das große Ufahaus am Potsdamer Platz (Café Vaterland) durch Eröffnung eines großen Restaurationsbetriebes ausgenützt werden sollte, ist das Haus jetzt zu einem Preise verkauft, welcher der Ufa nach Abzug der Unkosten einen Betrag von 20,5 Millionen Mark zuführt, wodurch ein Buchgewinn von einigen Millionen Mark entsteht. Die Hypothek von 16,8 Millionen Mark zugunsten von zwei amerikanischen Filmgesellschaften wird von dem Käuferkonsortium übernommen.

Die Aufwertung von Sparguthaben in Polen.

In dem am 24. März erschienenen „Dziennik Ustaw" wird ein Dekret des Staatspräsidenten veröffentlicht, wodurch endlich die brennende Frage der Aufwertung von Sparguthaben geregelt wird. Die Regulierung betrifft alle jene Guthaben, die seinerzeit in vollwertiger Valuta eingezahlt, später in Polenmark umgerechnet und durch die fast vollkommene Entwertung der Polenmark vernichtet wurden. Auf Grund des Dekretes des Staatspräsidenten werden diese Guthaben mit einer Parität von 5,18 für den Dollar in Goldzloty umgerechnet. Die Zinsen für die Zeit vom 1. Mai 1924 bis 1. November 1926 werden in Zloty berechnet.

Der Abschluß der Danziger Rhederei-A.-G. Die Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1925/26 auf Generalbetriebskonto 59 077 Gulden vereinnahmt, wovon 10 480 Gulden aus der Zweidrittelbeteiligung am Reingewinn der Hamburg-Danzig-Linie entfallen. Ferner wurden 226 314 Gulden an Provisionen aus dem Maklergeschäft der Firma Behnke & Sieg, das auf Rechnung der Danziger Rhederei geht, und 7789 Gulden aus dem Parten-Konto Behnke & Sieg (Rhedereigeschäft) erzielt. Bei 197 734 Gulden Unkosten ergibt sich somit ein Rohgewinn von 95 436 Gulden, so daß sich der aus dem Geschäftsjahr 1923/24 herrührende Verlustvortrag auf 129 700 Gulden (gegen 225 135 Gulden i. V.) ermäßigt. Die Dampfer „Mottlau" und „Hammonia" mußten, da sie im Winter 1925/26 im Finnischen Meerbusen erhebliche Eisbeschädigungen erlitten hatten, längere Zeit in Reparatur gelegt werden. Die Dampfer „Hansa" und „Susanne" sind endgültig verkauft worden, so daß für das Geschäft im wesentlichen nur die Dampfer „Prosper" und „Echo" verfüglich waren. Die gegenwärtigen Frachtraten werden als niedrig bezeichnet, doch erhofft die Verwaltung aus dem Holzgeschäft von Schweden, Finnland und dem Weißen Meer und aus dem Kohlenexport ein günstiges Geschäft.

Radio-Stimme.

Programm am Montag.

4 Uhr nachm.: 25 Minuten der Hausfrau: Etta Dusche: Die Dame, kulturgeschichtliche Betrachtungen. — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). Solistin: Konzertsängerin Käte Coranda-Laechelin. — 6.15—6.45 Uhr nachm.: Funkstille: Versuche mit kurzen Wellen. — 6.45 Uhr nachm.: Förderung des Gartenbaues in Ostpreußen, Vortrag von Gartenbauarchitekt Brahe. — 7.15 Uhr nachm.: Einführungsvortrag mit musikalischen Beispielen zu dem am 29. März stattfindenden außerordentlichen Sinfoniekonzert (Werke von Richard Strauß): Generalmusikdirektor Dr. E. Kunwald. — 8 Uhr nachm.: Volkskunst-Abend. Mitwirkende: Elsa Koch (Sopran) a. G.; gemischter Chor des Volkschors Königsberg, Leitung: E. Fäustel; B. Matschulat (Rezitationen); verstärktes Rundfunkorchester, Leitung: Erich Seidler. 1. Gewerkschaften und Auswanderungsproblem, Vortrag von Otto Wyrgatsch. 2. Frühlings-Ouvertüre, von Hermann Goetz; Orchester. 3. a) Hymne an die Wahrheit, von G. Uthmann; b) Mailied, von Mendelssohn-Bartholdy; c) Auf dem See, von Mendelssohn-Bartholdy: Gemischter Chor. 4. a) Frühlingsnacht; b) Die linden Lüfte, von Schumann; c) Frühlingstrost, von Brahms: Elsa Koch. 5. Frühlings Erwachen, von Ph. E. Bach: Orchester. 6. Der Frühling, Gedichte über den Frühling von A. Pergel, Detlev von Liliencron, Nikolaus Lenau, Theodor Storm, Toni Harten-Hönecke: B. Matschulat. 7. Albumblatt, von Richard Wagner: Orchester. 8. a) Die Henne, von Antonius Scandellus; b) Von den zwei Hasen, Volksweise, bearbeitet von A. v. Orthegraven; c) Schützelputzhäusel, von Siegfried Ochs: Gemischter Chor. 9. a) Er ist's, von Wolff; b) Frühlingsgedränge, von Strauß; c) Frühlingslied, von Gounod: Elsa Koch. 10. Marche militaire Nr. 3, von Franz Schubert.

Programm am Dienstag.

4 Uhr nachm.: Kinderstunde: Hedi Kettner: Reineke Fuchs (3. Fortsetzung). — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). Knabenchor der Schönschule, Königsberg. Dirigent: Lehrer Hugo Neumann. — 6.30 Uhr nachm.: Praktische Winke zur Frühjahrsbestellung, Vortrag von Dr. Stauch-Königsberg. — 7 Uhr nachm.: Die öffentliche Wirtschaft in Deutschland seit dem Kriege, Vortrag von Regierungsrat Dr. Korallus. — 7.30 Uhr nachm.: Außerordentliches Sinfoniekonzert. Werke von Richard Strauß. Gastdirigent: Dr. Richard Strauß.;; 1. Symphonia domestica. 2. Don Juan. 3. Tod und Verklärung. — Zirka 10.15—11.30 Uhr nachm.: Leichte Unterhaltungsmusik (Funkkapelle).

Amtliche Bekanntmachungen

Der Wochenmarkt auf der Niederstadt wird vom 2. April d. Js. ab von Langgarten und Mattenbuden vorübergehend nach der Schilfgasse, Strandgasse, Große Schwalbengasse usw. verlegt.

Die Zuweisung der Verkaufsstände erfolgt durch die Marktverwaltung Sonnabend, den 2. April d. Js., von ½6 Uhr früh ab.

Städt. Marktverwaltung.

Auktion wegen Fortzuges

Dienstag, den 29. März, vorm. 10 Uhr,

werde ich hierselbst,

Pfefferstadt 32

nachstehende gebrauchte Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Kleider- und Wäscheschränke, versch. Spiegel, Speise-, Rauch-, Zier-, Bauern-, Näh- und and. Tische, Chaiselongue mit Decke, Bettstellen, Waschtoilette, Nachttische, Stühle, 5teilige Plüschgarnitur, Sofa m. Umbau, Säulen, Hausapotheke, Teppiche und Läufer, Regulator, altertüml. Sorgenstuhl, 2 Satz gute Federbetten, Gardinen, Portieren, Glas- und Porzellansachen, Gas- und and. Lampen, viele Haus- und Wirtschaftsgeräte.

Ferner wertvoll. Kaffeeservice für 18 Pers., eleg. Marmor- und Bronzefiguren, Marmorschreibzeug, Kristalle, Messing- und andere Gegenstände,

1 Paar elegante Kumtgeschirre, Silber plattiert, kompl.

und viele andere Sachen.

Besichtigung nur am Auktionstage 1 Stunde vorher.

Auktions-Aufträge u. Bestellungen zu den Versteigerungen werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 13, auch telephonisch (26633) entgegengenommen.

Siegmund Weinberg.

Taxator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig.
Jopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Danzig:
Max Weichmann, Stadtgraben 15

Sanitätsrat Dr. Neumann
Holzmarkt Nr. 15
verreist
bis zum 1. Mai d. Js.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 28. März, abends 7½ Uhr.
Dauerkarten Serie I. Preise B (Oper)

Adrienne

Operette in 3 Akten von Pordes-Milo u. Günther Bibo. Musik von Walther W. Goetze.
In Szene gesetzt u. Tanzarrangements v. Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9½ Uhr.

Dienstag, den 29. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie II. „Totenkopfhusaren".

Mittwoch, den 30. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Uraufführung. „Thomas Paine".

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß

Mittwoch, den 30. März 1927, abends 7½ Uhr,
Aula am Winterplatz

Lichtbildervortrag

China und Japan

Vortragender: Lehrer Holz

Eintritt 30 P Erwerbslose frei

Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig.

Farbe verschönt Heinert & Karnatz Ihr Heim 2. Damm 1, Eing. Johannisgasse

Farben
Lacke, Öle, Pinsel
Danziger Farbenhaus
Heinert & Karnatz
II. Damm 1,
Eingang Johannisgasse
Fußboden:
Grundfarbe kg 1.80 G
Lacke Ia kg 2.70 G
Alle Streich-Farben
Oel- und Lackfarben

Graues Kostüm
mit Batik-Seidenfutter, für 30 G. zu verkaufen. Leege Tor 10—11, Vorderh. links, 2 Tr. rechts.

Eleg. Damenmäntel und Kostüme, Ia. Anfert., von 20 Gulden, verkauft Schwarzberg, Breitgasse 65, 1 Tr.

Gut. schwarz. Piano
kreuzsait., voller, weicher Ton, zu verkaufen. Weidengasse 4, 3 Tr. r.

Uhren
Gold- und Silbersachen verkauft sehr bill. Pfandleihe, 3. Damm 10.

Sportliegewagen
(Brennabor), gut erhalt., zu verkaufen. Langfuhr, Bahnhofstraße 2, 3 Tr. l.

Ein Fahrrad,
ein Korbwagen (Brennabor) zu verkaufen. Engl. Damm 14, Hof, 3. Eingang bei Tied.

Guterhalt. weiß. **Kinderwagen** (Brennabor) mit Nickelgestell für 75 Guld., Babykorb billig zu verk. Johannisgasse 9, 1 Tr.

Gelegenheitskauf!
Neuer Anzug für 80 G. zu verkaufen. Quoß, Heil.-Geist-Gasse 71 b, 3.

Kaninchenstall
zu verkaufen. Steffen, Langgarten 70, Hinterh., 3. Eingang parterre.

Nähmaschine 40 Gulden, Sofatisch 14 Gulden, Cutaway, f. schlanke Fig., 20 G. verk. Langfuhr, Hauptstraße 8, part. l.

Oelröcke u. Oelzeug, Schürzen
wasserdicht, zu haben Drehergasse 19, 2 Tr. bei Schwarz.

Handgearbeit. Wollschal (modern, weißgelb), für 25 Gulden zu verkaufen. Anfragen unter 955 an die Exped. d. Volksst.

Laube mit Veranda
in Kl.-Walddorf, mit 500 Qu.-Meter Land, Obstbäumen, Sträuchern usw. kompl., krankheitshalber billig zu verkaufen. Bastion Aussprung 3, 1.

Herrenfahrrad
ist billig zu verkaufen. Reitergasse 1, part. Koch.

Stacheldraht,
auch in kleinen Mengen, billig abzugeben. Langgarten 60, Hof.

Ankauf

Motorrad
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. Marke unter 794 an die Expedition.

Guterhaltener
Schultornister
(Leder) für Jungen, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 960 an die Expedition der Volksstimme.

Kl. Likörflaschen
Inhalt ¼ und ½ Liter, kauft Langfuhr, Hauptstraße 8, part. links.

Postkarte
Kaufe Möbel aller Art, ganze Nachlässe sowie Wirtschaften, Fahrräder, Nähmasch., Kinderwagen, Große Mühlengasse 10. Möbelgeschäft.

Stellenangebote

Ein junger
Schneidergeselle
kann sich melden
Lastadie 13, 1 Tr.

2 Frauen
oder junge Mädchen für Heimarbeit (ff. Häkelarbeit) gesucht. Anleitung wird gegeben. Zu melden bei
Friedländer,
Heilige-Geist-Gasse 12.

Dam.-Schneidermeisterin sucht Lehrlinge, auch für Zuschneiden. Leege Tor 10—11, linker Aufgang, 2 Tr. rechts.

Stellengesuche

Chauffeur,
gelernt. Mechaniker, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Ang. unt. 791 an die Exped. d. Volksst.

Junger Mann, gelernter
Dachdecker
23 Jahre, sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art. Ang. unter 958 an die Exped.

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt,
Laufburschen- oder Arbeitsstelle.
Ang. u. 797 an die Exp.

Fräulein,
tücht. Kraft, in Gesch. u. Haushalt erfahr., sucht Stelle zum 1. 4. bei mäß. Ansprüchen. Ang. unter 956 an die Expedition.

Intelligente, junge
Empfangsdame
für Arzt empfiehlt sich. Ang. u. 957 an die Exp.

Fleiß. jg. Mädchen, 21 J. alt, v. Lande, gute Zeugnisse vorhd., sucht Stelle von sofort od. 1. 4. 27. Pranschke, Kochstädt. (Praust.)

Suche für meine Tochter, 15 J. alt, groß u. kräftig, **Lehrst. als Friseuse** Ang. u. 800 a. d. Exp.

Suche für meine 16jähr. Tochter mit bess. Schulbildung **Lehrstelle für die Damenschneiderei.** Angeb. unter 789 an die Exped.

Wohnungstausch

Tausche gr. Stube, Kab. u. Küche, Keller u. Boden, St.-Michaelsweg, 1 Min. von der Teilstrecke, gegen gleiche oder 2 Zimmer in der Stadt. Angeb. unter 793 an die Expedition.

Zu vermieten

Großes sonniges möbl. Zimmer v. sof. od. 1. 4. zu verm. Büttelgasse 5, 1 Tr. Schmalz.

Sonn., gut möbliertes **Vorderzimmer,** Zentrum gelegen, in der ersten Etage, zu vermiet. Breitgasse 106.

Leeres bzw. möbliertes
Zimmer
von sofort zu vermieten. Schidlitz, Rektorweg 2, 1.

2 junge Leute finden zum 1. April
saubere Schlafstelle
mit besond. Eingang.
Hohe Seigen 22, 1 Tr.

Logis
Johannisgasse 6, 2 Tr.

Leerer Raum
zum Einstellen v. Sachen frei. Zu erfragen 2. Damm 9, 1 Tr.

Laden
oder Verkaufskeller
Langgarten oder Nähe Langgarten zu miet. ges. Ang. u. 795 an die Exp.

Stall
mit großem Boden, auch für Lagerzwecke geeignet, ab 1. April zu vermieten. Kneipab 37a.

Verm. Anzeigen

Maßanfertigung
v. Herrengarderob., auch Reparaturen werd. saub. u. preiswert ausgeführt. Julius Knecht, Vorstädt. Graben 28, 3.

Damen- und Kindergarderobe wird angefert. Kleider von 3 Guld. an. Hirschgasse 3, 1 Tr. r.

Nähmaschinen
repariert schnell und gut G. Knabe, Haustor Nr. 3, a. 4. Damm. Gut. Oel u. Nad.

Sämtliche Töpferarbeiten sowie Umsetzen von Oefen und Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.
A. von Kuczkowski, Ofensetzgeschäft, Breitgasse 56, 2 Tr., Eingang Zwirngasse.

Neuanfertigungen sowie Reparatur. v. Handtasch., Schul- u. Aktenmappen, Reiseartikeln werden in jed. Preislage ausgeführt. P. Lettau, Sattlermstr., Altstädt. Graben 62.

Kochinstitut Rach, Heil.-Geist-Gasse 116. Jg. Damen könn. Kochen und Backen erlernen.

Klaviere u. Harmoniums repariert und stimmt Ferd. Ott, Rammbau 35—36.

Wäsche jeder Art wird gewaschen, im Freien getrocknet. Glanzplätterei. Mäßige Preise. Frau Witthold, Petershagen 37.

Oberhemd.-Näherin
(Heimarbeiterin) sucht noch Kunden. Ang. unt. 959 an die Expedition.

Saubere Frau bittet um Wäsche, dies. wird sauber gewasch. u. im Freien getrocknet. Hanslick, Ohra an der Radaune, Hauptstraße 2. (3120

Damen- und Kindergarderoben werd. bill. u. schnell angefertigt. Fr. E. Kaiser, Kölsche Gasse 6.

Wäsche
wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet. Frau Buß, Petershagen, Küstergasse 36.

Wer verhilft einem Verheirateten, 17 Monate Arbeitslosen, zu altem Fußzeug, Gr. 38—40, für kleines Entgeld? Angeb. unter 798 an die Exped.

Führe jede
Rollfuhren
aus, Stunde 1,50 Gulden M. Knoff, Rammbau 29.

Gemüseland und Wiese
zu verpachten. Frowerk, Ohra, Mühlenweg Nr. 5.

10- bis 15000 Gulden
zur erst. Stelle auf Geschäftsgrundstück mit acht Wohnung. von Selbstgeb. gesucht. Ang. u. 748 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Achtung!
Ringplatte,
bestehend aus 9 Steinen, vom Café Tandien bis Messehalle verloren. Eeg. Belohnung abzugeben bei Cliff Aeros. Messerestaurant.

Verkauf

Motorrad 1½ PS
versteuert und zugelassen, billig zu verkaufen. Ang. unt. Nr. 2 an die Filiale Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8. (3119

Sportliegeklappwagen mit Verdeck, für 28 G verk. Conrad, Langgasse Nr. 43, 1.

Kinderwagen
billig zu verkaufen, Heil. Gaswerk 2, Haus 3, 3 Tr. r. Milchpeter.

Danziger Nachrichten

Meine Frühlingsplage.

Jedes Jahr habe ich mit Schmerz feststellen müssen, daß das Nahen des Frühlings eine außerordentlich starke Verirrung in dem Wesen vieler meiner Freunde hervorruft. Neben meinem Hause, nur wenig zur Rechten, wohnt ein Mann, der ein solcher Naturfreund ist. Während der kalten Jahreszeit ist seine Aufführung größtenteils eine normale, der Frühling ruft aber sofort in meinem Naturfreund die fürchterlichsten Störungen hervor. Plötzlich sucht er bei jedem Zusammentreffen sich zu einem Verständigungsglied zwischen der Natur und mir zu machen. Von dem Augenblick an, wo der Schnee zu schmelzen beginnt, hält er mich tagtäglich fest, um mir zu erzählen, was die Pflanzen, Vögel und Bienen tun. Ich wünsche weder diese Aufklärungen, noch kann ich sie gebrauchen, leider muß ich sie aber ertragen.

Jeden Morgen verabreicht mir mein Naturfreund irgendeine neue herrliche Erkenntnis. Etwas, was er so erfreulich findet, daß sein ganzes Gesicht erglänzt. „Heute morgen habe ich einen Fink gesehen," sagte er. „Wirklich," antwortete ich. „Nachmittags habe ich eine zartfarbene Tangarameise beobachtet." „Ist nicht möglich," antwortete ich. Was eine Tangarameise ist, davon habe ich keine Ahnung, und hoffe auch, nie eine zu haben. Solche Weisheiten meines Naturfreundes kann ich nur schweigend entgegennehmen. Jedenfalls kann ich nicht mit ähnlichen Kenntnissen aufwarten. Aber mein Freund hält Wochen hindurch an seinen Entdeckungen fest und klappert die ganze Tiertonleiter ab.

Mein besonderer Aerger über die Naturfreunde entspringt aus ihrer eigenartigen Sprechweise, eine Art Kindessprache, in der sie sich mit der Natur zu verschmelzen glauben. Sie tun sich entsetzlich wichtig, wenn ein winziges Leberblümchen aus dem Schnee hervorguckt, und glauben, daß sie das veranlaßt haben. Auch darf nicht unbeachtet bleiben, auf welche Weise sie von Farben sprechen, niemals einfach und sachlich von Rot, Schwarz oder Blau, immer nur von solchem Zeug wie Rotbraun und Blaugrün. Mein Freund fragte mich, ob ich das besonders sanfte Gelbbraun beobachtet habe, das das Wasserhuhn sich im Frühling anzieht. Meine Antwort lautete, nein, erstens habe ich kein Wasserhuhn gesehen und zweitens weiß ich nicht, daß Wasserhühner überhaupt etwas anziehen und drittens wüßte ich nicht, daß eine solche Farbe wie Gelbbraun überhaupt existiert. Ich habe eine schwarzblaue Krähe gesehen und eine preußischblaugebrannte Sienna-Henne beobachtet, aber darüber hinaus nichts.

Ich bemerke, daß ich schon viel früher offen mit meinen Naturfreunden hätte sprechen sollen. Aber leider muß ich zugestehen, daß ich jene traurige und schwächliche Seelenbeschaffenheit habe, die einen mit Haß im Herzen zum Lächeln zwingt. Mein unglücklicher Nachbar hat keine Ahnung davon, daß ich ihn töten will, und doch beabsichtige ich dies, denn ich habe seine Tangarameisen und Goldammern so lange ertragen, wie ich nur konnte. Das Ende naht. Und das Lebenblümchen, das gerade sein kleines Gesichtchen über das Gelbbraun eines Blattes hervorstreckt — schön, wir wollen warten, aber eines Tages, das weiß ich, werde ich plötzlich meinen Revolver auf meinen Freund richten und sagen: „Herr, nun ist es genug. Viele Jahre haben Sie mich jeden Frühlingstag auf der Straße angehalten und mir von diesen Naturereignissen erzählt. Ich habe es über mich ergehen lassen und gelächelt. Sie haben mir mitgeteilt, wann das erste Braun unter den Flügeln der Lerchen erschien und ich habe es mir erzählen lassen. Aber jetzt ist das Thema erschöpft. Begegnen Sie Ihrem Geschick wie Sie können, Sie sind dabei, dorthin zu gehen, wo das erste Lila-Rosa des jungen Rhododendrons Sie nicht mehr interessieren wird."

S. L.

Die Erleichterungen im Korridorverkehr.

Der Umsteigeverkehr in Dirschau nur mit Visum.

Die seit langem erstrebte Neureglung im Korridorverkehr soll nun endlich Tatsache werden. Allerdings nicht völlig in der erhofften Form. Zwar soll der Umsteigeverkehr auf den Bahnhöfen in Dirschau und Stargard zugelassen werden, doch ist dafür ein polnisches Visum erforderlich. Gegenüber der bisherigen Reglung ist der Vorteil also nur beschränkt. Die Fahrt über Marienburg, die sehr umständlich war, kann zukünftig zwar erspart werden, doch fällt dafür im Verkehr über Dirschau wieder das Visum, das Danziger über Marienburg nicht benötigten, als Erschwernis ins Gewicht. Ueber die Reglung selbst veröffentlicht die Senatspressestelle folgende Mitteilung:

„Das Abkommen, dessen Bestimmungen sich im großen und ganzen mit den Bestimmungen des Abkommens vom 21. April 1921 zwischen Deutschland, Polen und der Freien Stadt Danzig über den freien Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland decken, gilt zunächst nur für die über die Strecke Schneidemühl—Marienburg verkehrenden Tagesschnellzüge zwischen Berlin und (Königsberg)—Eydtkuhnen. Es kann nach Verständigung zwischen den beteiligten Regierungen auf weitere Züge dergleichen Strecke ausgedehnt werden. Die unter das Abkommen fallenden Züge werden im Danziger und im polnischen Durchgangsgebiet in gleicher Weise privilegiert durchgeführt wie die privilegierten Züge des Abkommens vom 21. April 1921, jedoch mit der einen Abweichung, daß das Einsteigen und Aussteigen in Dirschau und Konitz gestattet ist. Um dieses zu ermöglichen, richtet das Deutsche Reich auf den Bahnhöfen in Dirschau und Konitz exponierte Dienststellen für die deutsche Zoll- und Paßabfertigung ein.

Für Danzig ist wichtig die Möglichkeit des Ein- und Aussteigens in Dirschau, wodurch der Umweg über Marienburg erspart werden kann. Bedauerlicherweise ist die Möglichkeit des Ein- und Aussteigens aber nur für den gegeben, der im Besitze eines polnischen Durchreise-Sichtvermerks ist. Auch die Danziger Staatsangehörigen unterliegen dem Sichtvermerkszwang. Der Fortschritt gegenüber dem heutigen Zustande wird daher lediglich in einer Fahrzeitverkürzung durch Ersparung des Umweges über Marienburg bestehen. Die Zeitersparnis wird etwa 1 bis 1½ Stunden betragen. Demgegenüber steht der beklagenswerte Rückschritt des Visumzwanges, der dazu führen dürfte, daß ein großer Teil der Reisenden nach wie vor den Umweg über Marienburg vorziehen wird. Die neue Reglung soll am 15. Mai d. J. in Kraft treten.

Der Volkstag

tritt am Mittwochnachmittag ¼4 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um zunächst zu der Neuordnung der Fernsprechgebühren Stellung zu nehmen. Es folgt die Fortsetzung der Aussprache über Anleihe und Etat. Weitere Punkte der Tagesordnung sind: Beratung eines Abkommens über die soziale Versicherung der Eisenbahnbediensteten und eines Abkommens mit Polen über Durchführung des Artikels 312 des Vertrages von Versailles; der Gesetzentwurf über Wohnungszählung und das Wohnungswirtschaftsgesetz

Kleinfeuer. Die Feuerwehr wurde am Sonnabend und Sonntag wiederholt in Anspruch genommen. Am Sonnabend, abends gegen 6 Uhr, wurde sie nach dem Hause Gr. Vollwebergasse 28/30 gerufen, wo ein Schornsteinbrand ausgebrochen war. Fast zu gleicher Zeit war ein Eingreifen der Wehr auf dem Grundstück Oliwaer Straße 88 notwendig, wo Holz und Papier in Brand geraten waren. Gegen 8 Uhr abends holte man die Wehr nach dem Hause An der neuen Mottlau 6, wo in einer Badestube die Isolierung der Lichtleitung und ein Balken branten. Gegen 11 Uhr waren Schüsseldamm 17 durch ausströmendes Gas ein Tisch und andere Gegenstände in Brand geraten. Man alarmierte die Wehr, die jedoch nach etwa viertelstündiger Tätigkeit wieder abrücken konnte. Am Sonntagmorgen holte man die Feuerwehr nach Rammbau 28, wo im Keller die hölzerne Verschalung eines Wasserleitungsrohres in Brand geraten war.

Erneuter Kampf um die Schule in Ohra.

Das Zentrum hat zu früh frohlockt, als der Beschluß des Senats, daß er dem Votum des Volkstages auf Simultanisierung der Ohraer Schule nicht bestritt, bekannt wurde. Um das Zentrum nicht zu verärgern hat der Senat es bekanntlich fertig gebracht, den Wunsch der Erziehungsberechtigten, den nahezu einstimmigen Beschluß der Ohraer Gemeindevertretung und das mit großer Mehrheit gefaßte Votum des Volkstages zu ignorieren. Leider kam die Willenserklärung des Volkstages nur durch Annahme eines Antrages zum Ausdruck. Ein Antrag binde jedoch den Senat nicht.

Wer jedoch geglaubt hat, daß der Kampf um die neue Schule in Ohra mit der Ablehnung des Antrages durch den Senat sein Ende gefunden habe, hat sich geirrt. Jetzt ist dem

Volkstag ein Gesetzentwurf vorgelegt

worden, der in seinem ersten Paragraphen fordert, daß sämtliche neuerbauten Volksschulen als Simultanschulen einzurichten sind. § 2 bestimmt, daß die im Jahre 1926 neuerbaute Volksschule in Ohra diesem Gesetz unterliegt. Nach § 3 soll das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft treten. Der Volkstag hat jetzt erneut zu entscheiden und findet sich wieder für den Gesetzentwurf eine Mehrheit (es wäre schmählich, wenn jetzt die Parteien vor der Drohung des Zentrums Kotau machen würden) steht es dem Senat frei, das Gesetz noch einmal an den Volkstag zurückzugeben. Stimmt der dann seinem früheren Beschlusse wiederum zu, muß er den Willen der Volkstagsmehrheit ausführen, oder einen Volksentscheid herbeiführen. Letzterer dürfte zweifellos eine Mehrheit für die Simultanschule ergeben. Auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit darf man also mit Recht gespannt sein, zumal das Zentrum mit dem Austritt aus der Regiernug droht, wenn seinen Schulwünschen nicht Rechnung getragen wird!"

Die Dienstmarken sollen fortfallen.

Was die einzelnen Behörden für Porti ausgeben.

Vom 1. April ab sollen die Dienstmarken in Fortfall kommen. Die Gebühren der mit der Post zu versendenden dienstlichen Briefsendungen sämtlicher unmittelbar aus dem Haushalt des Freistaats unterhaltenen Behörden, unter Ausschluß der Gemeindebehörden, abgesehen von der Stadtgemeinde Danzig, sollen von diesem Tage ab durch Pauschzahlungen an die Post- und Telegraphenverwaltung abgelöst werden. Die in Betracht kommenden Behörden liefern von nun an ihre dienstlichen Briefsendungen unter dem Ablösungsvermerk „Frei durch Ablösung Freie Stadt Danzig" auf, darunter wird das Dienststegel gesetzt. Unter diese Ablösung fallen sämtliche Briefsendungen im freistaatlichen Orts- und Fernverkehr sowie im Verkehr mit Deutschland und Polen. Die nicht unter die Ablösung fallenden Gebühren werden nach den allgemeinen Vorschriften entrichtet.

In der vom Senat herausgegebenen Verordnung über die Gebührenablösung befindet sich ein Verzeichnis der an der Gebührenablösung teilnehmenden Behörden und Dienststellen mit Angabe der vorläufig zu zahlenden vierteljährlichen Pauschgebühr. Diese ist am höchsten bei der Justizverwaltung, nämlich 22 564 Gulden, an zweiter Stelle steht das Landessteueramt mit 15 000 Gulden. Die Sparkassen der Stadt Danzig und der Kreise zahlen 3150 Gulden, das Polizeipräsidium 2681, das Landeszollamt 2120, das Gewerbe- und Kaufmannsgericht 1400, die städtischen Betriebe 690 Gulden, das Wohlfahrtsamt 3000, das Einigungsamt 2000, die höheren Schulen 80, die mittleren 21 und die Volksschulen 160 Gulden. Auffallend ist, daß die gänzlich überflüssige Einwohnerwehr 480 Gulden (!) zahlt, dagegen der Volkstag nur 300, die Senatspressestelle 225 und die Staatshauptkasse 125 Gulden.

Abschluß der Monopolverhandlungen.

Wie die Senatspressestelle mitteilt, haben die Verhandlungen mit der polnischen Delegation über das Tabakmonopol am Sonnabend zu einem befriedigenden Abschluß geführt. Es ist eine vollständige und endgültige Einigung über den Text eines Abkommens erzielt worden. Dieses Abkommen soll bereits heute von den beiden Delegationen unterzeichnet werden. Ueber die Einzelheiten der Vereinbarungen sind Mitteilungen erst in den nächsten Tagen zu erwarten.

Sehr sonderbar mutet eine Mitteilung an, wonach der Senat sich einen Herrn aus Köln „zur fachmännischen Beratung" über das Tabakmonopol verschrieben haben soll. Es gibt in Danzig eine ganze Reihe anerkannter Fachleute der Tabakbranche, so daß es u. E. völlig überflüssig war, sich zur Beratung eine auswärtige Kraft heranzuholen. Aber der „Senat der Köpfe" ist ja bereits dafür bekannt, daß er das Unmöglichste möglich macht.

Der Wohnungsbau auf dem Lande.

In seiner letzten Sitzung beschloß der Kreisausschuß für Danzig Höhe, in Brentau ein Achtfamilienhaus, in Gischkau ein Sechsfamilienhaus, in Schönfeld ein Vierfamilienhaus zu bauen, sowie der Gemeinde Rosenberg den Zuschuß zum Bau eines Achtfamilienhauses, den Gemeinden Kowall und Kl.-Bölkau zu je einem Vierfamilienhaus zu gewähren. Die Anträge der Gemeinden Pietzkendorf und Bonneberg auf Erbauung von je einem Vierfamilienhaus wurden vorläufig bis zum 1. Juli zurückgestellt.

Es bleibt zu wünschen, daß mit dem Bau dieser Häuser sofort begonnen wird, um die Wohnungsnot in diesen Gemeinden baldigst zu beseitigen und die Arbeitslosigkeit zu beheben. Auch die Kreisausschüsse der Kreise Danziger Niederung und Großes Werder sollten bedenken, daß es höchste Zeit ist, auch in ihren Kreisen an die Milderung der schrecklichen Wohnungsnot und gleichzeitige Behebung der Arbeitslosigkeit zu gehen. Der Kreis Großes Werder muß aufhören, die Wohnungsbauabgabe zu benutzen, um alte Schulden abzuzahlen. Die Bauabgabe hat die Aufgabe, die Wohnungsnot zu beseitigen und die Arbeitslosigkeit zu beheben. Anscheinend werden dort die Zustände auch auf diesem Gebiete nicht früher gebessert werden, bis die Bevölkerung einen Kreistag wählt, durch den der Landrat Poll aus der Kandarre des „Väterchens" Ziehm befreit wird.

Polizeibericht vom 27. und 28. März 1927. Festgenommen 30 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 3 wegen Paßvergehens, 3 wegen Sachbeschädigung, 12 wegen Trunkenheit, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 laut Haftbefehl, 4 in Polizeihaft, 5 Personen obdachlos.

Eine Treppe zu tief.

Von Ricardo.

Der Angeklagte gehört noch zu jenen romantischen Naturen, die da singen, wenn sie lieben. Lieben heißt ihm: Briefchen schreiben, Blumen senden, stundenlang im Regen stehen, leuchtende Krawatten tragen, federnd in den Hüften durch die Straßen springen und an jeder Normaluhr tief aufseufzen.

Die Privatklägerin dagegen ist aus ganz anderem Holz geschnitzt: für sie liegen schon in dem Wort Liebe alle Unanständigkeiten der Welt, das Wort allein grinst frech und pervers und nur ein gänzlich verkommener Mensch vermag ihrer Meinung nach, das Wort aussprechen.

Des Angeklagten Leben zählt 23 holde Lenze, der Privatklägerin Dasein 42 harte einsame Winter. Man sieht, die beiden sind Antipoden.

Die Privatklage drehte sich um schriftliche Beleidigungen, schwere Beleidigungen, die der Lenzesmann der Wintermaid zugefügt hat. Als Zeuge fungiert ein 14jähriger Bursche, dessen mangelhafter Orientierungssinn die eigentliche Ursache bildet, daß sich diese beiden ungleichen Menschenkinder hier befehden und die Zeit vergeuden müssen.

Er liebte ein Mägdelein, das ist so zart, so blond, so rein — sein Blick verschleiert sich, seine Lippen zittern, wenn er mit leiser Stimme davon spricht und seine Zähne knirschen, sein Blick wird hart, wenn er die Privatklägerin beschuldigt, sie hätte aus Neid und Haß beinahe seine Liebe zu jener blonden Maid zerstört, hätte beinahe namenloses Unglück in die Welt gesetzt. Höhnisch und schrill lacht dazu die spitze Stimme der jungferlichen Privatklägerin. Sie haben edlere Lebensziele, als sich um die Dummheiten der verwahrlosten Jugend von heute zu kümmern, mault ihr welker Mund — selbst der Richter hat Mitleid mit dieser dürren Frauenseele und rügt nicht einmal die giftigen Worte.

Der Lenzesmann sprach zu dem Burschen, dem Zeugen: „Hier ist ein Trinkgeld, eile in jenes Haus, zwei Treppe links, läute an der Tür und wenn dir eine bildschöne junge Dame die Tür öffnet, so sage nur, um 3 Uhr nachmittag am Bahnhof, nichts weiter."

Und der Bursche nahm das Geld, und er eilte in das Haus, läutete eine Treppe hoch, stutzte, als zwar eine Dame öffnete, wunderte sich wie verschieden man jung und schön auslege und richtete seine Bestellung aus. Ein paar komische Fragen der Dame nahm er als in der Ordnung an und bestätigte dem jungen Mann die Ausführung des Auftrages.

Und der junge Mann stand vergebens am Bahnhof. Die Uhr schlug 3, schlug 4, die Uhr schlug 5 und 6, aber wer nicht kam, war seine blonde Liebe. Sein Herz wurde schwer, sein Sinn und die Welt trüb. Selbstmordgedanken durchtollten sein Gehirn. Er suchte den Burschen auf (er kannte ihn) und stellte ein Kreuzverhör an, mit dem Erfolg, daß eine maßlose Wut und Empörung gegen die ältliche Dame und heiße Liebe zu seiner einsamen Maid nach Entladung drängten. Er ergriff zwei saubere Bogen Schreibpapier, ergriff Tinte und Feder und schrieb zwei Briefe. Der eine begann: „Innigst heißgeliebte Brigittel Verzeihe Deinem Adolar . . . Der andere: „Sie alte Spinatwachtel, warum sagten Sie alte Eule dem jungen Burschen nicht . . . Beide Briefe, nur mit Adolar unterschrieben, gelangten an ihre Adressaten, lösten aber bei den Empfängern durchaus verschiedene Gefühle aus. Der ältlichen Dame gelang es nach kurzer Zeit von der blonden Nachbarin die Adresse Adolars herauszulocken, um ihren Rachegefühlen freien Lauf zu lassen, sie strengte die Beleidigungsklage an und das zukünftige Paar wurde um 100 Gulden Strafe erleichtert.

Der Lenzesmann nahm die Strafe gelassen hin, nur bemerkte er zu der ältlichen Dame, daß diese es einst im Himmel werde bereuen müssen, wenn er und seine Braut jetzt diesen Betrag nicht für den Ankauf einer Chaiselongue verwenden können, die beider Sehnsucht ist, was die Dame mit dem Wörtchen „Frechheit unverschämte" beantwortete.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Bewölkt, diesig und neblig, Regen-, später Schneeschauer, mäßige Ost- bis Südostwinde und Rückgang der Temperatur.

Maximum des vorgestrigen Tages: 6,9, des gestrigen Tages: 12,0. — Minimum der vorletzten Nacht: 4,5, der letzten Nacht: 1,1.

84 000 Gulden Strafe.

Weil er Druckknöpfe falsch verzollte.

Eine eingegangene Speditionsfirma in Danzig hatte Druckknöpfe aus Messing zu verzollen und meldete diese Ware als Druckknöpfe aus Zink zur Verzollung an. Es handelte sich um eine Warenmenge im Werte von 20 100 Gulden. Der Zoll für die Zinkware war damals, im Jahre 1923, um 12 987 Goldmark niedriger, als die aus Messing. Die Zollhinterziehung wurde bemerkt und die Inhaber der Firma im Unterwerfungsverfahren verurteilt. Der Zollbevollmächtigte der Firma erhielt einen Strafbefehl und ergriff die Flucht. Der damalige Geschäftsführer, Ernst A. in Langfuhr, erhob gegen den Strafbescheid Einspruch und hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Es gelang ihm aber nicht, seine Unschuld nachzuweisen. Das Gericht kam zur Verurteilung wegen Zollhinterziehung, und die Strafe war sehr hoch. Sie lautete auf 64 487 Gulden Strafe und 20 100 Gulden gemeinsamen Wertersatz.

Verlegung des Wochenmarkts auf der Niederstadt. Der Wochenmarkt auf der Niederstadt wird vom 2. April d. J. ab von Langgarten und Mattenbuden vorübergehend nach der Schilfgasse, Strandgasse, Große Schwalbengasse usw. verlegt. Die Zuweisung der Verkaufsstände erfolgt durch die Marktverwaltung. Alles Nähere siehe Inserat.

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge einer Erkrankung des Herrn Heiliger gelangt heute abend anstatt „Der Wildschütz" die Operette „Adrienne" zur Aufführung.

Alkohol und Kriminalität hieß ein Vortrag, den Herr Fritz Brock in einem öffentlichen Abend der Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus in Danzig hielt. An Hand eines reichen Lichtbildermaterials bewies der Redner den Satz: Je mehr Alkohol, je mehr Verbrechen. Besonderes Interesse fanden seine Ausführungen dadurch, daß er auch durch Zahlen und Tatsachen zeigte, wie traurig die Verhältnisse in Danzig liegen. Die Zahlen der Verhaftungen wegen Trunkenheit bilden in den letzten 6 Jahren eine ständig aufsteigende Reihe. Im Jahre 1925 sind rund 2000 aller Verurteilungen, das sind etwa der dritte Teil, dem Konto des Alkoholismus zuzuschreiben.

Standesamt vom 28. März 1927.

Todesfälle. Witwe Johanna Neumann geb. Schleikowski, 75 J. 8 M. — Ehefrau Clara Schauer geb. Schilke, 68 J. 9 M. — Witwe Mathilde Kübler geb. Oppenheimer, 54 J. 7 M. — Ehefrau Johanna Kagan geb. Lilienthal, 72 J. 5 M. — Witwe Elise Dürr geb. Gnaß, 74 J. 2 M. — Fleischermeister August Klann, 59 J. — Invalide Eduard Knopff, 80 J. 9 M. — Ein Mädchen totgeboren.

Aus dem Osten

Betrugsprozeß gegen einen Provinziallandtagsabgeordneten

Vor dem Insterburger Schöffengericht hatten sich der Diplomhandelslehrer, Provinziallandtagsabg. Schubath und der Rentier Walter Sandat aus Insterburg wegen Betruges zu verantworten. Schubath befindet sich seit Oktober 1926 wegen verschiedener Straftaten in Untersuchungshaft. Die Angeklagten sollen durch gemeinschaftliches Handeln den Bankdirektor Krüger in Tilsit geschädigt haben, Schubath allein auch noch den Molkereifachmann Karweck in Königsberg um etwa 6000 Mark. Die Verhandlung dauerte etwa sechs Stunden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schubath zwei Jahre sechs Monate, gegen Sandat fünf Monate Gefängnis und Strafaussetzung. Nach dreiviertelstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Beide Angeklagte werden freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Da gegen Schubath noch andere Sachen schweben, bleibt er weiter in Untersuchungshaft.

Spionageaffäre in Konitz.

Polnischen Blättermeldungen aus Konitz zufolge ist in Konitz ein Oberleutnant eines Schützenregiments unter dem Verdacht, zugunsten eines Nachbarstaates Spionage betrieben zu haben, verhaftet worden. Ueberdies sollen noch mehrere Privatpersonen in diese Affäre verwickelt sein.

Unfälle als Gottesgericht.

In der Nähe von Warschau waren am 25. März etwa 500 Arbeiter mit Regulierungsarbeiten beschäftigt, die einer Massensuggession erlagen. Am Vormittag des Tages ereigneten sich einige Unfälle: Zerschmetterung eines Beines bei zwei Arbeitern, Zerschmetterung einer Hand bei einem dritten und eine schwere Kopfverletzung bei einem vierten. Ferner sollen zwei Arbeiter am gleichen Vormittag auch noch während der Arbeit aus unbekannter Ursache erblindet sein. Der übrigen Arbeiter bemächtigte sich größte Erregung, und nachdem der Gedanke irgendwie aufgetaucht war, kam man zu der Ueberzeugung, daß diese Unfälle eine Gottesstrafe seien. Der 25. März gehört nämlich zu den in Polen bisher streng durchgeführten Marienfeiertagen, die seit einem Jahre im Einverständnis der Kirche gesetzlich kassiert bzw. auf den Sonntag verschoben worden sind. Die Arbeiter waren durch keine Argumente zu überzeugen, verließen den Arbeitsplatz und zogen unter Absingung kirchlicher Lieder in die Stadt zurück.

Stuhm. Eine schwere Raub- und Bluttat im Kreise Stuhm, die bis 1919 zurückliegt und bis heute noch nicht vollständig gesühnt ist, wird am 30. März das Schwurgericht beim Elbinger Landgericht beschäftigen. In der Nacht zum 17. Oktober 1919 wurde das Gehöft des Abbaubesitzers Adolf Koslowski in Sadluken (Kr. Stuhm) von einer bewaffneten Räuberbande, die sechs Mann stark war, überfallen, um das Grundstück auszurauben. Es kam zwischen Koslowski und den Räubern zu einer langen Schießerei, in deren Verlauf Koslowski einen Schuß erhielt, der ihn sofort tötete. Wer den todbringenden Schuß von den Räubern auf K. abgegeben hat, ließ sich nicht feststellen, so daß eine Anklage wegen Mordes von der Staatsanwaltschaft nicht erhoben werden konnte, sondern nur wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes. Nach dem Raubüberfall wurden nur drei der Räuber, die Arbeiter August und Gustav Matern (Brüder) und der Molkereigehilfe Nitschmann ergriffen und am 10. Dezember 1920 vom Elbinger Schwurgericht zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Drei Räuber flüchteten nach Polen. Von den letzteren ist jetzt einer, der Tischler Leo Stenzel (ohne festen Wohnsitz, geboren in Pr.-Stargard in Polen) ergriffen und im Zentralgefängnis in Stuhm festgesetzt worden, wo er nun seiner Verurteilung entgegensteht.

Cranz. In den Tod gegangen. Selbstmord beging hier der Kleinrentner Otto Meinhardt aus Transsau bei Rudau. Leute beobachteten, wie sich auf dem Seesteg ein Mann seines Ueberziehers entledigte, und in die See sprang. Die Leiche konnte schon nach zwei Stunden geborgen werden. Man fand einen Zettel, auf den der Lebensmüde mit Bleistift geschrieben hatte: „Die Nerven bringen mich zur Verzweiflung! Keine Ruhe!" Die Leiche wurde nach der Leichenhalle auf dem hiesigen Friedhof gebracht.

Bischofstein. Von einem Baum erschlagen. Die Arbeiter der hiesigen Mühlenwerke waren in dem der Firma gehörigen Plauser Walde mit Holzfällen beschäftigt. In unmittelbarer Nähe sammelte die Rentenempfängerin Kurschki aus Plausen Reisig und wollte, allen Warnungen der Arbeiter zuwider, noch schnell einige Zweige aufheben, als der im Fallen begriffene Baum durch einen Wirbelwind erfaßt wurde und die Frau traf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Rastenburg. Aus dem Zuge gestürzt. Auf der Bahnstrecke zwischen Bischdorf und Langheim ereignete sich ein schwerer Unfall. Der achtjährige Knabe Oskar Kunze, den sein Vater aus Polen abholte, weil die Familie für Deutschland optiert hat, stürzte unvorsichtigerweise so unglücklich aus dem Zuge, daß er sich schwere innere Verletzungen, sowie Brüche des Ober- und Unterarms und des Nasenbeins zuzog und sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Aus aller Welt

Der Pfarrer unter Mordverdacht.

Konflikt zwischen Kirche und Polizei.

Ende Januar lief bei der Berliner Kriminalpolizei ein Schreiben aus dem osthavelländischen Dorf Königshorst ein, worin der Verdacht ausgesprochen wurde, daß der dortige Ortspfarrer Schnoor im Dezember 1918 seinen Schwager, den damals 28 Jahre alten Leutnant Wirth vorsätzlich erschossen habe. Die Kriminalpolizei übergab die Anzeige der Staatsanwaltschaft und diese ersuchte nunmehr die Polizei, Ermittlungen anzustellen. Ein Kriminalkommissar und ein anderer Polizeibeamter fuhren nach Königshorst, um den Pfarrer Schnoor nach Berlin zur Vernehmung zu holen. Nach zwei Tagen durfte der Pfarrer wieder nach Königshorst zurückkehren.

Zu dem Vorfall, der in dem kleinen Ort Königshorst größtes Aufsehen erregte, nahm im letzten Gottesdienst der Gemeinde Königshorst der Generalsuperintendent der Kurmark, Dr. Dibelius, das Wort und richtete scharfe Angriffe gegen die Polizei. Die Polizei müßte sich, so erklärte er, ihrer Verantwortung bewußt sein, daß es einer genauen Nachprüfung bedarf, ehe man einen evangelischen Geistlichen des Mordes bezichtigt. Dazu äußert sich der Berliner Polizeipräsident Dr. Weiß wie folgt: Die gegen die Berliner Polizei von Generalsuperintendent Dr. Dibelius erhobenen Vorwürfe entbehren jeder Grundlage. Der Polizeipräsident wird Veranlassung nehmen, die Angriffe mit dem erforderlichen Nachdruck zurückzuweisen. Jedenfalls war die Kriminalpolizei berechtigt und verpflichtet, allen Angaben in dieser Sache nachzugehen. Der Protest ist also kaum am Platze.

Trunken in den Tod.

Schweres Autounglück.

Ueber ein schweres Automobilunglück wird aus Lüneburg berichtet. Auf der Chaussee nach Sottorf wollte der Chauffeur eines Privatautos Freitag abend zwei betrunkenen Landstreichern ausweichen und fuhr dabei gegen einen Baum. Dem Chauffeur wurde dadurch das Steuer in die Brust gestoßen. Einer der Landstreicher geriet unter ein nachfolgendes Auto. Er wurde sofort getötet. Der schwerverletzte Chauffeur liegt im Lüneburger Krankenhaus.

Todessprung eines Hamburger Schwimmers.

Aus 54 Meter Höhe.

Der Springer Lamberg, der Sonntag nachmittag in Hamburg von einem 54 Meter hohen Turm einen Sprung in die Elbe ausführen wollte, kam nicht wieder an die Oberfläche. Lamberg kam beim Abspringen nicht ganz glücklich ab, kippte in halber Höhe um, verlor das Gleichgewicht und schlug halb auf die Wasserfläche auf.

Stapellauf des Kreuzers „Königsberg". Auf der Marinewerft Wilhelmshaven fand am Sonnabend mittag der Stapellauf des neuesten deutschen Kreuzers „Königsberg", eines Schwesterschiffes der „Emden", statt. Der Stapellauf ging glatt vor sich.

Die Bucht von Reval eisfrei. Die Bucht von Reval ist seit dem 20. März eisfrei. Zwischen den der Westküste Estlands vorgelagerten Inseln wird das Eis brüchig und der Schlittenverkehr über das Eis nach der Insel Dagoe ist der Gefahrwegen eingestellt worden.

Es ist höchste Zeit

für unsere Leser, welche die »Danziger Volksstimme« direkt bei der Post bestellen, das Abonnement für den Monat April bei dem zuständigen Postamt zu erneuern

Nachspiel zum Prozeß Bothmer.

Disziplinarverfahren gegen Hauptmann Hefter.

Wie aus Potsdam berichtet wird, ist gegen den Polizeihauptmann Hefter, der als Zeuge im Prozeß der Gräfin Bothmer eine für ihn nicht sehr vorteilhafte Rolle spielte, ein Disziplinarverfahren im Gange.

Das Ende eines Spiels.

2 Knaben verschüttet.

Wie aus Magdeburg gemeldet wird, sind in dem nicht mehr in Betrieb befindlichen Tagebau der Grube „Neuglück", Rehmsdorf, 2 Knaben, die sich eine Höhle gebaut hatten, verschüttet worden. Es gelang zwar, bei den Rettungsarbeiten verhältnismäßig schnell die beiden verschütteten Knaben zu bergen, doch blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Zwei Falschmünzer verhaftet.

Falsche 50-Pfennig-Stücke.

Am Freitag verhaftete die Leipziger Kriminalpolizei einen Mann aus Leipzig und seinen Schwager, die gestanden, aus bitterer Not seit Monaten falsche 50-Pfennig-Stücke hergestellt zu haben. Insgesamt dürften von den beiden Verhafteten 7000 Falschstücke hergestellt und in Verkehr gebracht worden sein.

Die amerikanischen Studenten in Berlin.

Die 500 amerikanischen Studenten und Studentinnen, sowie 70 Hochschullehrer, die Sonnabend mit dem Dampfer „Rijndam", der „schwimmenden Universität", in Hamburg ankamen, sind Sonntag mittag mit einem Sonderzuge in Berlin eingetroffen. Ihr erster Besuch galt im Laufe des Nachmittags dem Reichstage, wo sie von Vizepräsident Rießer empfangen wurden. Nach einer Begrüßungsansprache des Vizepräsidenten folgte eine eingehende Besichtigung des Gebäudes.

Großfeuer in einer englischen Motorenfabrik.

200 000 Pfund Sterling Schaden.

Ein Großfeuer vernichtete die Werkstätten der Douglas-Motorenfabrik in Kingswood in der Nähe von Bristol. 4000 vollständige Maschinen wurden zerstört. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling geschätzt.

Am Grabe ihres Sohnes tödlich verunglückt. In Spandau kam eine Frau Ziegler am Grabe ihres Sohnes zu Fall und riß dabei den Grabstein des benachbarten Grabes um. Dieser stürzte ihr in seiner ganzen Schwere auf den Leib. Erst mit fremder Hilfe konte die Unglückliche aus ihrer Lage befreit werden. Im Krankenhaus, wohin sie überführt wurde, ist sie ihren schweren Verletzungen erlegen.

Schwerer Autobusunfall in Berlin. In Steglitz fuhr am Sonnabendnachmittag ein Omnibus gegen einen schrägstehenden Baum, wobei das Verdeck des Wagens zum Teil abgerissen und sämtliche Scheiben zertrümmert wurden. Sieben Personen erlitten Verletzungen durch Glassplitter.

Das Urteil gegen einen ungetreuen Krankenkassenkassierer. Breslauer Meldungen zufolge wurde Freitag in Glatz der ehemalige Kassierer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Glatz in 675 Fällen wegen schwerer Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung von weit über 50 000 Mark zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kundgebung der Mitteldeutschen Rundfunk-A.-G. Aus Anlaß ihres dreijährigen Bestehens veranstaltete Sonntag mittag die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. im neuen Theater in Leipzig eine Kundgebung, zu der Reichsfunkkommissar Staatssekretär a. D. Bredow, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, Vertreter von staatlichen und städtischen Behörden, sowie Persönlichkeiten des wissenschaftlichen, künstlerischen und industriellen Lebens erschienen waren.

ANNA NISSENS TRAUM

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

39

Ich versuchte alles mögliche, Helmut von dem Besuch der Gesellschaft abzuhalten, ich stellte ihm das Lächerliche dieser Farce vor, aber ich erreichte nur, daß er mir immer lebhafter widersprach, und schließlich ging er zornig fort ohne Abschied zu nehmen. Ach, Suse, es war eine traurige Jahreswende. Ich saß allein im Wohnzimmer und hörte die Glocke Mitternacht schlagen und die Kirchturmglocken das neue Jahr einläuten, und alles, was das letzte, schicksalsreiche Jahr mir brachte, zog wie eine Geisteskarawane an mir vorüber. Gegen zwei Uhr kam Helmut heim. Ich war noch auf; aber die traurigen Erinnerungen hatten mich weich gemacht, und als er lieb zu mir sprach und mir erzählte, daß er den ganzen Abend wie auf heißen Kohlen umhergegangen sei und immer an mich gedacht habe, konnte ich ihm nicht länger böse sein. Es ist ja wahr, was er sagt, nämlich, daß er nicht nur Andersens wegen in diese Gesellschaft geht, sondern weil sie ihm vorteilhafte Neuanknüpfungen bringen; ich glaube, er hat schon wieder einen sehr lohnenden Auftrag in Aussicht.

Am andern Morgen gegen zwölf Uhr — ich zog mich gerade um — klingelt es, und wer kommt? — Frau Heloise mit dem alten Senator. Sofort direkt, ohne Anmeldung, und ohne anzuklopfen, ins Atelier, als ob sie bei uns zu Hause wäre und hier zu kommandieren hätte. Und dann dieser vertrauliche Ton mit meinem Mann — denk Dir, sie haben am Abend vorher beim Silvesterpunsch Du und Du getrunken, und sie nennt Helmut „unser lieber Neffe" und springt mit ihm um, als ob sie ihn seit Jahren kennt. . . Sie wollen ihn zum Frühstück nach Pforte, wohin sie sich mit anderen verabredet haben, abholen, und Helmut sagt natürlich sofort zu. . .

Ich hörte alles mit an und ärgerte mich furchtbar. . . Nicht mal am Neujahrstag, auf den ich mich so freute, lassen sie mir meinen Mann. Nach mir wurde gar nicht gefragt; aber nach einer Weile, nachdem Helmut ins Schlafzimmer kam, um sein Jackett zu wechseln, und ich ganz nahe an der Tür nach dem Atelier stand, hörte ich den alten Senator mit seiner piepsigen Stimme sagen: „Wo ist denn die junge Frau? Möchte doch auch mal die kleine Frau begrüßen —" Und sie darauf in einem niederträchtig spöttischen Ton: „Sie schält wahrscheinlich Kartoffeln. Sie verlieren nichts an der Bekanntschaft, Papa. Eine ganz unbedeutende Person, ein gewöhnliches Landmädchen — schade für den genialen jungen Mann: sie zieht ihn herab."

Das war zu viel. Suse! Die Tür aufreißen und hereinstürzen war eins. — „Sie vergessen, Madame, daß Sie sich in der Wohnung dieser unbedeutenden Person, des gewöhnlichen Landmädchens befinden", rief ich empört — was ich noch weiter sagte, weiß ich nicht mehr, aber Du kannst Dir denken, daß ich nicht auf den Mund gefallen war. Alles, was seit Wochen an Unmut und unterdrücktem Zorn auf dieses kokette Frauenzimmer in mir aufgespeichert lag, sprudelte meinen Lippen über — ich kam eigentlich erst wieder zu mir, als sie schon fort waren, und selbst Helmuts böse Augen verminderten nicht das Gefühl der Erleichterung, das ich nach jener Ventilation empfand. Dann freilich gab es eine schlimme Szene. — Die erste in unserem jungen Ehestand. Helmut sagte mir harte Worte, ich gab heftige Antworten — acht Tage lang haben wir nicht miteinander gesprochen. —

Seitdem sind viele Wochen verflossen, und bei uns ist alles wieder im alten Gleis. Helmut ist gut und freundlich zu mir — aber bei der Andersen verkehrt er noch immer und das wurmt mich mehr, als ich sagen kann. Sprich Du, Suse, ist es richtig von ihm, daß er freundschaftlich mit einer Dame verkehrt, die seine Frau beleidigt, und die geringschätzend und verächtlich über seine Frau spricht? Er weiß, daß ich die Person, die sich allem Anschein nach zwischen uns drängen will, hasse, und trotzdem geht er zu ihr, begleitet sie auf ihren Spaziergängen und ins Theater, kurz, spielt sich ganz als Hausfreund und Verwandter neben ihr auf! Ist das korrekt?! Müßte ihm nicht sein Gefühl eine derartige Parteinahme gegen seine Frau verbieten?

Uns fehlt nichts zu unserem Glück, als daß diese Andersens ins Pfefferland verdufteten. Kommst Du nicht bald mal wieder nach Hamburg? Ich würde mich so sehr freuen!

Mein Brief ist im Laufe dieser Tage zu einem Monstrum ausgewachsen. Ich werde ihn der Portoersparnis wegen als Manuskript oder Muster ohne Wert versenden. Tausend Grüße!

Deine Anneline."

*

„Herzliebe Suse!

Heute morgen sah ich auf Annelines Schreibtisch einen dickleibigen an Dich adressierten Brief liegen. Ich vermute, daß sie Dir darin ihr Herz über die internen Angelegenheiten unseres häuslichen Lebens ausschüttete. Es wäre gut, wenn Du mal nach Hamburg kämst und meiner kleinen Frau ein wenig das verdrehte Köpfchen zurecht setztest; manchmal ist wirklich kein Auskommen mit ihr.

Ich habe Anneline aus Liebe geheiratet, und ich liebe sie noch genau so innig, wie an dem Tage, wo ich mich ihr zuerst erklärte. Aber ich liebe die Anneline, die sie damals war, das herzige, frische Geschöpf mit den fröhlichen Augen und den ernsten, wenn auch oftmals krausen Gedanken hinter der klaren Stirn, nicht die launenhafte, verdrießliche, kleine Frau, die mir jetzt gar manchen Tag zur Seite geht. . .

Anneline kann sich einfach nicht in ihre Stellung als Künstlerfrau hineinfinden; sie legt an alle Erscheinungen unseres jetzigen Lebens den Maßstab ihrer früheren Ansichten und Gewohnheiten, sie will es nicht begreifen, daß unsere Welt eine andere ist als diejenige, der sie vor ihrer Verheiratung angehörte, und daß ein Künstler Licht und Wärme, Frohsinn, Lachen, freundlicher Eindrücke, Sonnenschein und sprudelnden Lebens bedarf, um schaffen zu können. Und das Schrecklichste: Sie ist eifersüchtig. Eifersüchtig. . . Eine eifersüchtige Malerfrau ist ein Unding, eine Unmöglichkeit, etwas, das einfach nicht angeht. Sie ist eifersüchtig auf die Damen, die sich von mir malen lassen. . . Was wird das erst geben, wenn sie mit meinen Modellen in Berührung kommt — ich danke!

Sie wird Dir gewiß geklagt haben, daß ich sie am Silvesterabend allein ließ. Zugegeben — das war nicht recht von mir, und ich hätte es nicht tun dürfen. Anderseits hätte Anneline ihrem trotzigen Köpfchen auch ein bißchen Gewalt antun und für ein paar Stunden mitkommen können; wir wären dann doch gleich nach Mitternacht heimgekehrt. Am anderen Morgen aber macht sie der Frau Andersen in meinem Atelier eine Szene . . . ich darf mich gar nicht daran erinnern, — ich sage Dir — einfach schrecklich Die Dame mag einen netten Eindruck von ihr bekommen haben. Als ich Anneline wegen ihrer Zügellosigkeit und ihres unfeinen Auftretens nachher Vorwürfe machte, gab sie mir erbitterte Antworten; ein Wort gab das andere, und als ich ihr zurief, sie habe sich soeben ganz als Anna Nissens Tochter gezeigt, wurde sie still und sagte nichts mehr.

Sie verlangt nun nichts mehr und nichts weniger von mir, als daß ich mich ganz von dem gesellschaftlichen Leben, an dem sie nicht teilnehmen will, zurückziehe. Frau Andersens Bild unvollendet lasse und niemand anders als sie selber male. So gern ich um des lieben Friedens willen und mit Rücksicht auf ihr in letzter Zeit sehr gestörtes körperliches Wohlbefinden bereit bin, ihr Konzessionen zu machen, kann ich diese weitgehenden Forderungen doch nicht erfüllen.

Frau Heloise Andersen ist eine reizend liebenswürdige Dame, die sich Annelines gern angenommen hätte. Aber in dieser Hinsicht ist meine Frau ganz die steifnackige Marschbauerntochter! Sie will sich nicht protegieren lassen. „Ich bin ich. Ich bin genau dasselbe wie die Hamburger Kaufmannsfrau. Uns kann keiner. . ."

Andersens haben mich eingeladen, sie im Laufe dieses Jahres in ihrer Villa am Mittelmeer, wohin sie im Sommer ziehen, zu besuchen. Selbstverständlich war die Einladung ursprünglich auch für Anneline gedacht, aber ich wage ja gar nicht, ihr damit zu kommen Kurzweg abschlagen will ich die freundliche Aufforderung auch nicht, so leicht kommt man, wenn man verheiratet ist und als getreuer Hausvater für den Haushalt zu sorgen hat, sonst nicht zu einer italienischen Reise. Also — es wäre gut, wenn Du uns mal besuchtest. Gruß und Kuß.

Helmut."

(Fortsetzung folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Frühjahrsgeländelauf der Arbeitersportler.

Die Art, im Freien Leibesübungen auch in den sogenannten ungünstigen Jahreszeiten zu betreiben, wird immer vielgestaltiger. Wohl die reizvollsten und eine der wertvollsten athletischen Uebungen ist der Gelände- und Waldlauf. Ein außerordentlich erhebendes Gefühl ist es, federnden Fußes in die Natur hinauszulaufen, die Kräfte zu prüfen, sich zu recken und zu strecken. Deshalb hat der Gelände- und Waldlauf auch eine zahlreiche Anhängerschar und wird von dieser liebevoll gepflegt, ganz gleich, ob Sonne oder Regen, Schnee oder Eis die Witterung beeinträchtigen.

Von Zeit zu Zeit veranstalten deshalb die Turn- und Sportverbände Leistungsprüfungen, um die in den Trainingstagen erworbene Kraft und Geschicklichkeit der Läufer gegeneinander auszuspielen. Der gestrige Sonntag brachte nun innerhalb des Arbeiter-Turn- und -Sportverbandes Danzig den obligaten Frühjahrgeländelauf. Als Austragungsort war Ohra gewählt worden. Das sonst sehr gute ebene Terrain war durch die in den letzten Tagen anhaltende nasse Witterung vollständig aufgeweicht worden. Knöcheltiefer Morast bedeckte teilweise die Wegstrecken, so daß diese Prüfung an die Widerstandsfähigkeit der Läufer die allerhöchsten Anforderungen stellte. Auch die gelaufenen Zeiten sind aller Ehren wert und hat insbesondere der Gen. Paul Schlegel, Gr.-Walddorf, beim 5000-Meter-Lauf für Männer trotz schwieriger Strecke mit 17:23,8 eine hervorragende Leistung vollbracht. Zwar ist diese Zeit hinter der vom Gen. Wichert, Zoppot, beim Herbstwaldlauf im vorigen Jahre erreichten Zeit mit 17:14 zurückgeblieben, ist dafür aber besser, wie die des vorjährigen Frühjahrsgeländelaufes, wo der damalige Sieger für dieselbe Strecke 17:55 brauchte. Die Abwicklung der Läufe ging reibungslos vonstatten.

Als erste Gruppe ging die Jugendklasse an den Start. Ausgeschrieben war für dieselben ein 3000-Meter-Mannschaftslauf. Je 3 Mann bildeten eine Mannschaft, die geschlossen das Ziel passieren mußte, andernfalls würde sie nicht gewertet werden. Der Start für diese Gruppe befand sich an der Matzkauschen Brücke, während das Ziel auf dem Sportplatz am Hinterweg lag. Gleich vom Startschuß gings ins Richtung Guteherberge in scharfer Fahrt los. Die Jugendmannschaft des neu gegründeten Arbeitersportvereins „Stern", Werdertor, setzte sich an die Spitze, muß sie jedoch nach hartem Kampf an die aufkommenden Ohraer abgeben. An dieser Reihenfolge änderte sich bis zum Ziel nichts mehr und ging die erste Jugendmannschaft von „Fichte", Ohra, in der Zeit von 11:46 durchs Ziel; ihr folgte „Stern", Werdertor.

Die Turnerinnen hatten sich inzwischen gesammelt und trugen anschließend einen Trainingslauf über ca. 1500 Meter aus. Erfreulicherweise war hier von einem Wettkampf abgesehen worden und wirkte sich dieser Umstand angenehm auf die Beteiligten aus. Durch den mühsamen Weg ließen sich die Sportlerinnen nicht abschrecken und hielten tapfer durch.

Das Hauptinteresse nahm naturgemäß der Start der Männer in Anspruch, die 5000 Meter zu durchlaufen hatten. Gewertet wurde hier sowohl Einzel- wie Mannschaftslauf und zwar derart, daß die ersten den durch das Ziel kommenden Läufer eines Vereins als Mannschaft galten. Als Bewertungssystem war die Reihenfolge der Ankunft am Ziel gewählt und zwar in der Weise, daß der Erste einen, der Zweite zwei und jeder Folgende einen Punkt mehr bekam. Die Mannschaft mit der niedrigsten Punktzahl galt also als die beste. Vom Start in Niederfeld gings in außerordentlich scharfem Tempo die Rosengasse hinunter und verlangsamte sich etwas im Mühlenweg. Hatte bis hier der Gen. Wichert aus Zoppot die Führung, so setzte sich beim Einbiegen in die Gr. Trift, wo der schwierigste Teil der Strecke begann, der Gen Paul Schlegel, Gr.-Walddorf an die Spitze und konnte sich bei diesem schwierigen Lauf über Wiesen und Koppeln einen kleinen Vorsprung herausarbeiten, so daß er am Ende der kleinen Trift und Einbiegen in den Mühlenweg bereits mit 40 Meter Vorsprung in Front lag. Ihm folgten die Zoppoter Genossen, die im übrigen ein hervorragend geschlossenes Rennen liefen und auch in der Mannschaftswertung an erster Stelle stehen. Der prächtig laufende Schlegel ließ sich die Führung nicht mehr nehmen und beendete noch ziemlich frisch siegreich das Rennen. Um die Plätze wurde hart gekämpft und gab es hier noch einige Verschiebungen. Die Ohraer Bevölkerung nahm an der Veranstaltung der Arbeitersportler regsten Anteil.

Die Ergebnisse sind folgende: Jugend. 3000-Meter-Mannschaftslauf: 1. „Fichte I"-Ohra (Kruzifi, Ritzkowski, Gerzella) 11:46; 2. „Stern"-Werdertor 12:04; 3. „Fichte II"-Ohra 12:28.

Männer: 5000 Meter Einzelwertung: 1. Paul Schlegel-Gr.-Walddorf, 17:23,8; 2. Kurt Kort-F. T.-Zoppot 17:42,1; 3. Kurt Wohlert-Sportv. Jungstädt 18:04,1; 4. Herbert Kort-F. T.-Zoppot 18:22,8; 5. Heinrich Wichert-F. T.-Zoppot.

Männer: 5000 Meter Mannschaftswertung: 1. F. T.-Zoppot (Kurt Kort, Herbert Kort, Heinrich Wichert) 11 Punkte; 2. „Adler"-Gr.-Walddorf 26 Punkte; 3. „Fichte I"-Ohra 29 Punkte; 4. F. T. Schidlitz 44 Punkte; 5. „Fichte II"-Ohra 61 Punkte; 6. F. T.-Danzig 64 Punkte.

Mannschaftskämpfe im Ringen.

Der gestrige Sonntag brachte die Mannschaften der Abt. Danzig und Ohra der Schwerathletik-Vereinigung 07 in der Ohraer Sporthalle auf die Matte. Danzig trat mit voller Mannschaft an, während bei Ohra das Schwergewicht fehlte, und so Danzig ein Punkt kampflos zufiel. Die Kämpfe selbst brachten viele schöne sportliche Momente. Der im Fliegengewicht Koch-Danzig gegen Priebusch-Ohra zeigte, daß Priebusch in letzter Zeit viel gelernt hatte und gute Technik besitzt. Beide Gegner waren gleichwertig, und so endete der Kampf nach 10 Minuten unentschieden. Im Bantamgewicht Didschus-Danzig gegen Neumann-Ohra sah Didschus nach 3 Minuten siegreich.

Das Federgewicht brachte Ewel-Danzig und Wolf-Ohra auf die Matte. Beide sind gute Techniker und zeigten wohl auch den schönsten Kampf des Tages. Der Kampf wurde ziemlich schnell geführt. Ewel setzte Wolf hart zu. Aehnlich erging es auch Ewel, der sich aber immer durch glänzende Brücken herauswand, der dann Wolf nach 4 Minuten auf beide Schultern legte. Der nächste Kampf im Leichtgewicht Malon-Danzig gegen Klonikowski-Ohra endete diesmal nach 10 Minuten unentschieden. Malon griff dauernd an, konnte aber gegen seinen besonders starken Gegner nicht viel ausrichten. Auch im nächsten Kampf der Mittelgewichtler Wendt-Danzig gegen Schisanowski-Ohra konnte der bessere Techniker Wendt nichts ausrichten. Der Kampf endete nach 10 Minuten unentschieden.

Im Schwermittel Günther-Danzig gegen Masuck-Ohra wurde nur mit roher Kraft gerungen. Masuck, der flinkere, konnte gegen den schweren, jugendlichen Günther nichts ausrichten. Günther muß noch bedeutend beweglicher werden, wenn er ein guter Schwergewichtler werden will. Masuck konnte Günther endlich nach 8½ Minuten auf beide Schultern legen. Das Schiedsgericht, das Neufahrwasser stellte, konnte das Endresultat mit 8:5 für Danzig verkünden.

Der Kampf der bisherigen Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft ist folgender: Ohra hat jetzt alle sechs Kämpfe erledigt und 14 Punkte errungen, Gigantea zwei Kämpfe mit 18 Punkte, Danzig ebenfalls zwei Kämpfe mit 15 Punkte, Neufahrwasser zwei Kämpfe mit 10 Punkte. Die drei letzten Vereine haben noch je vier Kämpfe auszutragen.

Am nächsten Sonntag kämpfen Gigantea und Abt. Neufahrwasser nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle Albrechtstraße, Neufahrwasser. Danzig und Gigantea am darauffolgenden Sonntag, 10. April, nachmittags 5 Uhr, in der Sporthalle Ohra.

Künstliche Wintersportanlage in Berlin.

Rodeln und Skilauf auch im Sommer.

Die schon vor einiger Zeit angekündigte Erfindung zur Herrichtung künstlicher Eisbahnen soll jetzt in Berlin Anwendung finden. Zwischen dem Berliner Messeamt und dem englischen Erfinder ist ein Vertrag unterzeichnet, der dem Messeamt die Berechtigung erteilt, in Berlin als der ersten deutschen Stadt der Welt eine künstliche Ski- und Rodelbahn zu errichten. Dem englischen Erfinder ist es gelungen, auf chemischem Wege ein Pulver herzustellen, das in sportlicher Hinsicht genau dieselben Eigenschaften aufweist wie Schnee. Während der Wochenend-Ausstellung soll zum erstenmal in der alten Automobilhalle am Kaiserdamm diese künstliche Bahn ihrer Bestimmung übergeben werden. Es ist geplant, diese Erfindung so weit für Berlin nutzbar zu machen, daß eine ständige künstliche Ski- und Rodelbahn in der Reichshauptstadt unterhalten werden wird.

Die Erfindung, die man mit Recht als große Sensation auf sportlichem Gebiet bezeichnen kann, ist bereits in mehreren Staaten patentiert und praktisch ausgeprobt. Die Stadt Berlin hatte zuvor den Stadtmedizinalrat v. Drigalski nach London entsandt, um festzustellen, ob dieser künstliche Schnee auch in hygienischer Hinsicht einwandfrei ist. Die medizinischen Urteile lauten tatsächlich übereinstimmend dahin, daß diese neue Erfindung keinerlei nachteiligen Einfluß auf die menschliche Gesundheit hat. Ebenso ist das Pulver, das, wie gesagt, alle guten sportlichen Eigenschaften des Schnees besitzt, völlig unabhängig von jeden Witterungseinflüssen. Es wird bereits geplant, anläßlich der projektierten Errichtung eines künstlichen Berges auf dem staatlichen Gelände bei Eichkamp künstlichen Schnee aufzufahren, um den Berlinern auch in wärmeren Monaten Gelegenheit zur Ausübung des „Wintersports" zu geben. So phantastisch die Sache auch anmutet, es handelt sich nicht um einen Aprilscherz.

Neue Rekorde.

Für die Klubmeisterschaften des Leipziger Schwimmklub „Poseidon" hatte der deutsche Meisterschwimmer Herbert Heinrich einen Rekordversuch über 400 Meter angemeldet. Der Versuch gelang glänzend. Heinrich schwamm die 400 Meter in 5,09 und verbesserte den erst vor zwei Tagen von Neitzel-Magdeburg 1896 aufgestellten Rekord von 5,15 um 6 Sekunden. Seine Zwischenzeit über 300 Meter mit 3,47 bedeutet ebenfalls einen neuen Rekord. Heinrich unterbot damit seinen eigenen Rekord von 3,52,4 um 5,4 Sekunden. Die Zwischenzeiten Heinrichs gegen die Neitzels waren bei 100 Meter 1,07 (Neitzel 1,08,8), bei 200 Meter 2,26 (Neitzel 2,30), bei 300 Meter 3,47 (Neitzel 3,54,5) und bei 400 Meter 5,09 (Neitzel 5,15).

Meisterschaftsspiele im Handball.

Danzigs Tgm. gegen Elbings Tgm. 12:2 (7:1).

Im Entscheidungsspiel um die Gaugruppenmeisterschaft im Handball trafen sich am gestrigen Sonntag in Elbing der Gaumeister von Danzig Turngemeinde von 1862 und der Elbinger Turnverein von 1859. Die Danziger zeichneten sich durch flottes Spiel aus und konnte es bis zur Halbzeit auf 7 Tore bringen. Nach der Halbzeit flaute das Spiel etwas ab, da durch den einsetzenden Regen der Boden glatt wurde. Danzig gelang es aber, sein Halbzeitergebnis noch ganz bedeutend zu verbessern und konnte mit 12:2 das Spiel beenden. Damit hat Danzig die Gaugruppenmeisterschaft errungen und wird gegen den Königsberger Männerturnverein um die Kreismeisterschaft antreten müssen.

Neitzels neuer Rekord. Im Magdeburger Wilhelmsbad unternahm am Freitagabend Werner Neitzel (Magdeburg 96) einen Angriff auf den 1925 von Herbert Heinrich aufgestellten Rekord im 400-Meter-Freistilschwimmen. Neitzel knüpfte an seine jüngsten ausgezeichneten Leistungen an und verbesserte den Heinrichschen Rekord, der auf 5:16,8 gestanden hatte, auf 5:15. Die Zwischenzeiten waren 50 Meter: 31 Sek.; 100 Meter: 1:08,8; 200 Meter: 2:30,4; 300 Meter: 3:54,4.

Eishockey im Berliner Sportpalast. Im Berliner Sportpalast erreichte am Sonntagabend das Internationale Eishockeyturnier seinen Abschluß. Im Kampf um den 3. Preis siegten erwartungsgemäß die Franzosen über den Sportklub Charlottenburg. Die Franzosen führten zunächst mit 4:0 und dann mit 8:0, vermochten aber im letzten Augenblick nur ein Tor zu landen, während die Charlottenburger zweimal erfolgreich waren. Mit 9:3 trennten sich die beiden Gegner.

Kemmerich will eine neue Weltrekordleistung aufstellen. Der Dauerschwimmer Otto Kemmerich und seine Schülerin Edith Jensen schwammen gestern in Hamburg von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Beide haben das Schwimmen, welches für das am 9. und 10. April angesetzte Rekorddauerschwimmen von 24 bzw. 30 Stunden ein Vortraining war, bei bester Gesundheit beendet. Von Fräulein Jensen sei deren ganz hervorragender Schwimmstil hervorgehoben.

Hockeyländerkampf Belgien—Schweiz. In dem gestern ausgetragenen Hockeyländerkampf Belgien—Schweiz siegte Belgien mit 8:0.

Um die Baltenmeisterschaft.

Schwere Niederlage der Danziger Schupo.

Innerhalb der Baltenmeisterschaft trat gestern die Danziger Schutzpolizei gegen V. f. B.-Königsberg in Königsberg an. Der aufgeweichte, ungünstige Platz behinderte das Spiel nicht unbeträchtlich. Die Schutzpolizei war im gestrigen Spiel reichlich unbeweglich und teilweise nicht wiederzuerkennen. Nur der sehr gut arbeitende Schupotorwart verhinderte aufopferungsvoll eine noch höhere Niederlage, wie diese mit 7:0 für V. f. B. ohnehin schon war. Die Königsberger spielten wie aus einem Guß und waren vorzüglich in Form. Insbesondere war der Sturm außerordentlich auf dem Posten. Die Halbzeit endete nach überlegenem Spiel mit 4:0 für V. f. B., während das Endresultat 7:0 lautete.

Titania-Stettin gegen Stettiner Sportklub 2:1 (0:1).

Das Treffen um die Baltenmeisterschaft führte am Sonntag in Stettin den Pommernmeister Stettiner Sportklub und seinen alten Rivalen Sportklub Titania zusammen. Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an und führten ein recht flottes spannend verlaufenes Spiel vor. Nach wechselseitigem Kampf ging es in die Pause. Halbzeit 1:0 für Stettiner Sportklub. Auch nach der Pause war der Kampf mehr ausgeglichen. Allmählich machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Titanen bemerkbar, und in der 10. Minute konnte Krause nach einem prächtigen Alleingang ausgleichen und in der 26. Minute verwandelte Stoewer I eine gut hereingebrachte Ecke zum zweiten und entscheidenden Tor.

Danziger Sportklub gegen 1919 Neufahrwasser 2:1 (0:1).

Innerhalb der bürgerlichen Frühjahrsrunde gab es gestern nachmittag eine Ueberraschung. Der vorjährige Danziger Fußballmeister 1919 Neufahrwasser mußte es sich gefallen lassen, daß ihm ein Außenseiter des D. S. C., eine Niederlage aufzwang. Neufahrwasser scheint eine Schwächeperiode durchzumachen und konnte nicht besonders gefallen. Insbesondere ließ die Zusammenarbeit viel zu wünschen übrig. Im Gegensatz zu der Neufahrwasserer Mannschaft zeigte der Danziger Sportklub eine einheitliche Leistung und konnte bei etwas mehr Stetigkeit in der diesjährigen Runde ein gewichtiges Wort mitsprechen. Bei Neufahrwasser war die Läuferreihe der beste Teil der Mannschaft, doch gelang es dem Sturm nicht, die vorgetragenen Angriffe erfolgreich durchzuführen. Der Danziger Sportklub hat gestern verdient gewonnen.

V.- u. E.-V. gegen Preußen 3:3 (2:2).

Auf dem Platz am Posadowskyweg kam gestern nachmittag innerhalb der bürgerlichen Frühjahrsrunde ein interessantes Fußballspiel zum Austrag. Das Treffen verlief, wie schon das Resultat sagt, ziemlich ausgeglichen. Die Ballspieler hatten im Verhältnis etwas mehr vom Spiel, doch konnte sich diese kleine Ueberlegenheit infolge der etwas ungenauen Arbeit des Sturmes nicht zahlenmäßig ausdrücken. Preußen gelang es, zuerst in Führung zu gehen, jedoch wurde der jeweilige Vorsprung immer bald wieder von der einen oder der anderen Partei ausgeglichen. Die Hintermannschaften beider Vereine bildeten den besten Teil ihrer Mannschaft.

Ostmark gegen Wacker 2:1 (0:1)

Auf dem hochgelegenen Schidlitzer Platz lieferten sich obige Mannschaften ein laues Pflichtspiel. Der aufgeweichte, schlüpfrige Platz verhinderte ein Entfalten der Mannschaften, so daß die bessere Routine von Ostmark schließlich den Sieg davontrug.

Außerdem spielten in der A-Klasse Gedania gegen V. f. B., Langfuhr 1:2 (1:2), Weichselmünde gegen Zoppoter Sportklub 3:0 (1:0).

Boxklubkampf Danzig – Breslau.

Die Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig veranstaltet am Freitag, den 8. April, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses wiederum einen Klubkampf und zwar gegen den Deutschen Sport-Klub Breslau. Der Deutsche Sport-Klub Breslau gehört neben der Boxabteilung des Turnvereins Vorwärts-Breslau, die, wie noch erinnerlich, im November vorigen Jahres die Danziger mit 7:5 besiegen konnte, zu den führenden Boxsport-Vereinen Schlesiens. Mehrere süddeutsche Meister zählen zu seiner ersten Kampfmannschaft. Die genaue Mannschaftsaufstellung wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Bei den Sporthäusern Rabe, Danzig und Langfuhr, wird wiederum ein Vorverkauf eingerichtet.

Handball. Innerhalb der Meisterschaftsklasse trafen sich gestern vormittag in Neufahrwasser Tv. Neufahrwasser gegen Tv. Neufahrwasser Reserve. Die Reservemannschaft konnte die Meisterschaft mit 4:1 schlagen.

Im Handballspiel um die Turnkreismeisterschaft von Ostpreußen siegte der Königsberger Männerturnverein gegen den Polizeisportverein Sensburg mit 10:8 (3:2).

In dem Entscheidungskampf um die pommersche Handballmeisterschaft siegte der Stettiner Turnklub gegen den Turnverein Jahn-Lauenburg 7:2 (3:0).

Gerätewettkämpfe in Pommern. In den Gerätemannschaftskämpfen des Hinterpommerschen Turnkreises wurde Gaumeister im Zehnkampf Georg Völz vom Turnverein Schlawe mit 246 Punkten. Mit 85 von 90 erreichbaren Punkten wurde derselbe Meister am Reck und mit 68 Punkten Meister am Barren. Am Pferd errang den Meistertitel Aron Glande vom Turnverein 1861 Stolp mit 72 Punkten.

Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen. In Stettin wurde der Endkampf um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen zwischen den Titelhalter Colonia-Köln und dem zum Endkampf qualifierten Stettiner Sportklub ausgetragen, aus dem Colonia-Köln mit 12:4 als Sieger hervorging.

Meisterschaft im Mannschaftsgewichtheben. Die Sportvereinigung Ost-Baden erzielte in der Prüfung um den Norddeutschen Titel die ausgezeichnete Gesamtpfundzahl von 3675. Damit wurde die beste Leistung des Gegners Roland-Hamburg um 12½ Pfund überboten.

Arbeitertennisturnier. Ein Tennisturnier soll im Juli in Berlin abgehalten werden. Voraussichtlich werden Lettland, Frankreich, Rußland, Belgien und Oesterreich teilnehmen. Ergänzt wird die Veranstaltung durch ein Handballstädtespiel Dresden-Berlin und einen Hockeywettkampf Leipzig-Berlin.

Der Florettkampf um das Augenlicht.

Spanisches Spiel mit dem Tod. — Die kämpfenden Hähne. Das Publikum.

Das Kapitel Hahnenkampf in Spanien, jener Rest grausamen Mittelalters, über den das Zeitalter Humanität noch immer nicht den vollen Sieg davontragen konnte, ist noch immer nicht zu Ende. Für Tierfreunde wird Spanien erst in Betracht kommen, wenn es seinen Ruhm nur mehr von den maurischen Altertümern und der Keuschheit seiner Frauen ableiten wird. Dennoch verdient die Schilderung des Hahnenkampfes Berechtigung darum, weil durch die Beschreibung des Publikums zugleich ein interessantes Bild von Land und Leuten in Spanien geboten wird. Dieses Publikum im Circo Gallistico ist nämlich zuerst vollkommen apathisch. Monteure sind anwesend, Kellner, sorgsam angezogene Landleute. Ein dicker Mann ohne Nase und mit einem behäbigen Ausdruck sitzt an einem kleinen Tische. Er hat zwei Sanduhren vor sich und eine Morphiumspritze. Um den Hals hat er eine Serviette gebunden. Wie vor einer Operation also.

Die Statuten des Spiels sind an der Wand angeschlagen. In der Bude steht ein runder Holzteller, der von einem runden Gitter aus Holzstäben umgeben ist. Aus einem Verschlag krähen die Hähne. Das Kampftablett wird von einem Teil des Gitters befreit und es werden rote Tücher ausgelegt, die von den Leuten im ersten Ring ergriffen werden. Ueber dem Kampftablett hängt eine Pendelwage.

Zwei Hähne werden gebracht, in ein seidenes Netz gewickelt und aufgehängt.

Dem leichteren Tiere hängt der Gehilfe des Dicken ohne Nase so viele Metallringe an den Haken, bis die Vögel im Gleichgewicht schweben. Auf diese Feststellung des Gewichts hin wird gewettet. Die Scheine werden einfach in die Ballustrade gelegt. Nun werden die Hähne ausgewickelt, die Sporen werden mit Zitronen abgerieben. Der Kampfleiter macht ihnen eine Kampferinjektion. Ihre Besitzer werfen sie nun in den Ring, wo sie sofort aufeinanderstürzen. Im gleichen Augenblick hat der Dicke die Sanduhr aufgestellt, um die Zeit für die Runde zu nehmen. Beim ersten schönen Hieb ist das Publikum geweckt. Seine Art, hypnotisiert zu sein, ist die der kleinen Leute, die teilnahmslos scheinen, während sie nur aufmerksam sind. Die Spanier sind kalt bis zum furchtbarsten Moment der Spannung, wo sie plötzlich die Flügel von Teufeln zu haben scheinen und zu rasen anfangen . . .

Die Hähne sind schwache Tiere und beide schwarz. Ihr Hals ist völlig gerupft, der Kamm ebenfalls entfernt. Die Brust ist nackt, ebenso die Beine bis zum Bauche. Der Bürzel ist vollkommen von Flaum und Federn frei, nur auf der Spitze sind acht große Federn stehen geblieben. Die Vögel sind

aufs äußerste für den Kampf trainiert und erzogen.

Bei ihrem Anblick ist nicht zu bestreiten, daß sie wie Gladiatoren für ihn sterilisiert sind. Alles, was lächerlich und triumphatorisch am Hahn ist, fehlt. Es sind aufs höchste angespannte Konstruktionen aus Sehnen und Kampfwut. Alles ist auf die knappste und praktischste Linie gebracht. Wundervoll glatte Maschinen. Sie kämpfen wenig mit den Sporen und sie sind im Gleichgewichte zu gering, um sich die Schädel durchhacken zu können. Sie kämpfen einen genauen Kampf mit den Schnäbeln um ihre Augen. Der Knockout der Hähne ist der Stich in die Pupille, die eigenlebig und dunkel an der Seite ihres Kopfes steht. Sie recken die Hälse gegeneinander und stechen zu. Die Hälse kreuzen sich, dann die Schnäbel. Ein teuflisches Suchen beginnt mit einer Geschwindigkeit, der nicht zu folgen ist. Sie legen Paraden vor, flattern aneinander in die Höhe und stehen wieder ganz ruhig, einen grausamen Floretkampf um ihre Lichter führend.

Zwei Minuten nach Beginn der Runde ist klar, welcher Vogel den größten Kampfwillen hat und welcher Vogel dem anderen an Geschicklichkeit überlegen ist. Es wird nun dauernd gewettet. Die beiden schwarzen Vögel sind sich gleich . . . Das Gitter wird geöffnet. Die Geldscheine fliegen hin und her, es wird gewechselt, herausgegeben. Dann beginnt eine neue Runde, immer wieder eine neue . . . Im Augenblick, wo die Spanier in die weiße kochende Sonne hinaustreten,

scheinen sie jede Beziehung zu den Vogeldramen zu verlieren.

Es ist halb fünf. Von zehn Teilnehmern gehen acht zur Plaza de Toros, wo das Schauspiel des Todes eine halbe Stunde bei den Stieren sich fortsetzt. Die Herrlichkeit und das Entsetzliche des Todes scheinen auf sie keinen anderen Einfluß zu haben, als den der Notwendigkeit dieses Genusses. In der Tat nehmen sie das Sterben nur soweit in sich auf, als ob es ihr Klima oder die Zusammensetzung ihres Blutes verlange, daß sie den Anblick des Todes aufsuchen.

Das Schicksal zweier englischer Fallschirmspringer.

In der vergangenen Woche hat England zwei seiner besten und kühnsten Fallschirmspringer auf tragische Weise verloren. Der Korporal Arthur East sprang aus einem Flugzeug aus 6000 Fuß Höhe ab, aber der Fallschirm öffnete sich nicht, und mit ungeheurer Geschwindigkeit sauste der Mann wie ein Stein herunter. Ein gerade auf der Landstraße nahe dem Flugplatz verkehrender Autobus wurde dabei fast von dem Fallenden gestreift, und die entsetzten Fahrgäste waren Zeugen des fatalen Absprunges. East, der bereits über 100 Sprünge gemacht hatte, erprobte in letzter Zeit mehrmals mit Erfolg einen Absprung aus großer Höhe, wobei der Fallschirm nicht von selber sich entfaltete, sondern erst nachdem eine Reißleine während des Falls gezogen wurde. Es gehörte natürlich eine ganz außerordentliche Kaltblütigkeit dazu, sich erst mehrere tausend Fuß ruhig fallen zu lassen und dann den Schirm zur Entfaltung zu bringen. Der Korporal war diesmal aber bei dem Absprung mit dem Kopf nach unten zu hängen gekommen und hatte dann wohl schnell die Besinnung verloren.

Ein merkwürdiger neuer Sport, der aus Frankreich kommend hier eingeführt werden sollte, gereichte einem anderen Luftakrobaten zum Verhängnis, der seines hervorragenden Namens wegen von einer Londoner Zeitung zur ersten Vorführung des sogenannten „Ballonspringens" engagiert worden war. Das Ballonspringen ist so gedacht, daß man mit Hilfe eines mäßig großen Freiballons, der ziemlich genau das Gewicht eines Menschen aufhebt — wobei man also gewissermaßen fast nichts wiegt — in Sprüngen von etwa 5 Meter Höhe und 15 Meter Weite sich fortbewegt und auf diese Weise, besonders wenn ein leichter Wind günstig weht, in einiger Geschwindigkeit über Gräben, Hecken oder selbst Bäume hinwegsetzen kann. Der unglückliche Sportsmann kam bei dieser Gelegenheit mit einer Hochspannung in Berührung, die er gerade der Gefährlichkeit wegen zu nehmen trachtete, und fiel tot zu Boden.

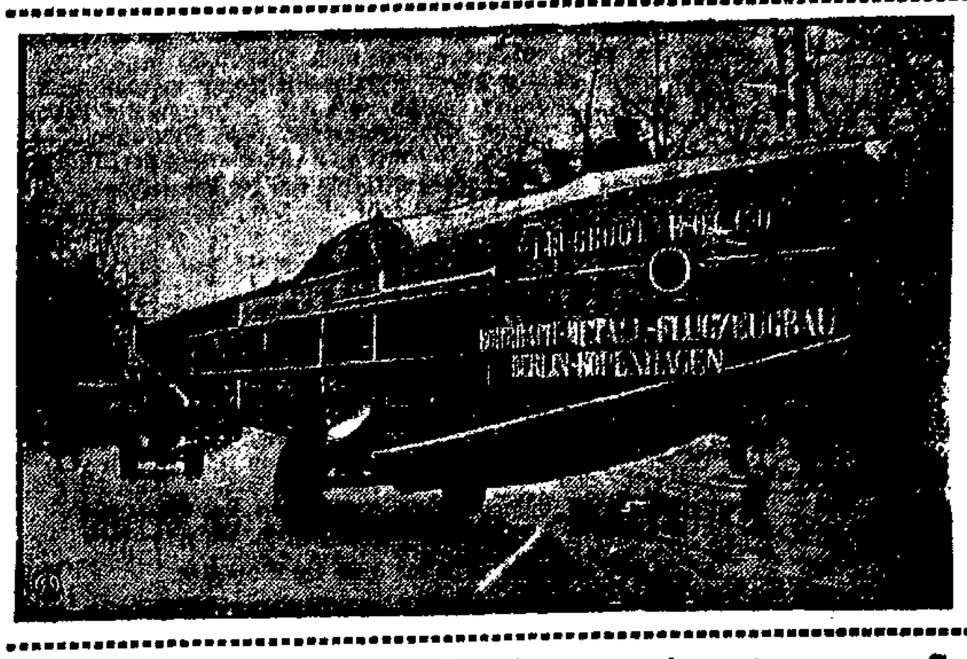
Stummheit durch einen Fußtritt geheilt. Ein Handlungsgehilfe in der englischen Stadt Blackpool, namens John Flynn, der im Weltkriege einen Kopfschuß erhielt und infolgedessen taubstumm wurde, hat jetzt plötzlich seine Sprache wiedererlangt. Flynn spielte in einem Rugbywettspiel in Liverpool mit, als er von einem Gegner umgestoßen wurde. Er fiel auf den Kopf und erhielt in dem darauffolgenden Durcheinander einen so heftigen Fußtritt in den Hals, daß er laute Schmerzensschreie ausstieß. Obgleich nun Flynn wieder vollkommen sprechen kann, wird er nach dem ärztlichen Gutachten sein Gehör niemals wiedererlangen, da der Gehörnerv unheilbar zerstört ist.

Die Sendestelle des Bauernjungen.

Folgen der Radiobegeisterung.

In einer Rundfunkstation des südlichen Norwegen wurde vor zwei Monaten eingebrochen, wobei Funkgerät und eine vollständige Sendeanlage gestohlen wurden. Es fehlte jeder Anhalt für den Täter, bis vor 4 Wochen die Rundfunkhörer einige rätselhafte Extranummern zu hören bekamen, die sie in helle Empörung versetzten und die zu stürmischen Protesten bei der Sendegesellschaft Anlaß gaben. Die Sendestelle mußte aber zu ihrer Verwunderung feststellen, daß die gerügten Beiträge gar nicht auf dem Programm standen.

Nachdem die Polizei einen Monat lang vergeblich nachgeforscht hatte, gelang es jetzt, den Schuldigen in Gestalt eines 17jährigen Bauernjungen festzunehmen. Dieser funkbegeisterte Jüngling hatte aus dem gestohlenen Gerät eine eigene Sendestelle eingerichtet und gab von da aus allerhand zum besten, was er von anderen größeren Stationen aufschnappen konnte. Außer den Relaisübertragungen, die er in bunter Weise zusammenstellte, z. B. eine Operette mit Wetterberichten und Lebensmittelpreisen, dazwischen wieder eine Oper, ergriff er auch selbst das Wort, indem er das vortrug, was er aus allen möglichen wissenschaftlichen Büchern zusammengelesen hatte.



Das neue Rohrbach-Verkehrs-Flugzeug „Rocco".

wurde dieser Tage im Berliner Westhafen verladen, um nach Kopenhagen gebracht zu werden. Aus Duraluminium konstruiert, bietet sein schiffsförmiger Rumpf 10 Fahrgästen und drei Mann Besatzung Raum und gewährleistet beim Niedergang auf Wasser höchste Seefähigkeit. Sämtliche Luken und Fenster sind wasserdicht verschließbar. — Unser Bild zeigt das Flugboot „Rocco" auf der Fahrt von der Fabrik nach dem Westhafen.

Wieder ein falscher Dr. jur. entlarvt

Dem Treiben eines gerissenen Betrügers, der sich als Dr. jur. und Syndikus aufspielte, hat die Berliner Polizei ein Ende gemacht. Es handelt sich um einen früheren Bankbeamten Gerhard Kriebel. Seit 1922 war er auf eigene Faust tätig. Wegen zahlreicher Betrügereien erhielt er vier Jahre Gefängnis. Nachdem er diese Strafe verbüßt hatte, trat er als Dr. jur. und Syndikus eines Großbankkonzerns auf. Es gelang ihm, die Tochter eines angesehenen Gewerbetreibenden zu heiraten, wodurch sein Ansehen noch erheblich gewann.

Allzu viele folgten infolgedessen seinen Lockungen und gaben ihm Geld zu Spekulationen, bei denen er große Gewinne in Aussicht stellte. Es handelte sich meist um Beträge von 1000 bis 2000 Mark, in einem Falle übertrug ein besonders Vertrauensseliger sogar 30 000 Mark auf das Konto Kriebel. Dieser fälschte die Abrechnungen, die er seinen Geldgebern zuschickte, teilweise sogar unter Benutzung von Namen bekannter Bankdirektoren. Auf Verlangen zahlte er auch mitunter kleinere Gewinne aus. Insgesamt erbeutete er aber auf diese Weise über 50 000 Mark, die er restlos für sich verbrauchte.

Er machte mit seiner Frau Reisen nach England, Frankreich und Spanien und lebte auf großem Fuße. Einem Teil seiner Kunden verschwieg er seine Verheiratung und erhöhte ihre Vertrauenseligkeit durch die Vorspiegelung, daß er demnächst die Tochter eines aktiven Generals heiraten werde. Von Zeit zu Zeit legte er sich, um mehr Eindruck zu schinden, den Hohenzollernschen Hausorden oder den Pour le Merite an. Durch Zufall erfuhr dieser Tage sein größter Geldgeber, daß Kriebel bereits verheiratet ist. Weitere Nachforschungen enthüllten die Betrügereien.

In seiner Empörung tat sich der Geschädigte mit einigen anderen Gläubigern zusammen, sie zogen in die Wohnung Kriebels und verabreichten ihm dort zunächst eine Tracht Prügel. Die Frau, die keine Ahnung hatte, rief das Ueberfallkommando, das Kriebel zunächst in Sicherheit brachte. Dann aber wurde er der Kriminalpolizei zugeführt.

Ein Mordprozeß ohne Mord.

Die Rache der Geliebten.

Vor Jahresfrist wurde ein Bergarbeiter aus Kentucky namens Conley Dabney unter dem Verdacht verhaftet, ein siebzehnjähriges Mädchen namens Mary Vickery ermordet zu haben. Trotz aller Nachforschungen war von dem Mädchen keine Spur zu entdecken. Man nahm daher an, daß der Bergmann die Leiche beseitigt hatte. Vor dem Schwurgericht beteuerte der Angeschuldigte zwar energisch seine Unschuld, aber alles half ihm nichts, da in der Person seiner früheren Geliebten Mary Jackson eine Belastungszeugin auftrat, die angab, bei der Ermordung der Verschwundenen zugegen gewesen zu sein. Der Angeklagte wurde dann auch auf Grund der belastenden Aussage der angeblichen Augenzeugin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Jetzt hatte die Sache eine unerwartete Wendung genommen, die dem Verurteilten zur Freiheit verholfen und ihm seine Ehre wiedergegeben hat.

Plötzlich tauchte nämlich sein angebliches Opfer auf,

das wohl und munter das Vaterhaus wieder aufsuchte, aus dem es vor Jahresfrist wegen einer Liebesaffäre entlaufen war. Das Mädchen hatte sich während dieser Zeit in einer weitabgelegenen Stadt aufgehalten und von dem verhängnisvollen Verlauf der Dinge nichts erfahren. Die Freude der Eltern über das wiedergefundene Kind war begreiflicherweise groß, aber noch größer war die des unglücklichen Gefangenen, der sich plötzlich der Freiheit wiedergegeben sah. Wie in jedem Melodram, das etwas auf sich hält, ereilte auch hier die Vertreterin des bösen Prinzips die verdiente Strafe. Mary Jackson, die rachsüchtige frühere Geliebte, wurde verhaftet und sieht ihrer Bestrafung wegen Meineids und wissentlich falscher Anschuldigung entgegen.

Gedränge zur Sonnenfinsternis.

Wird eine Luftverkehrsordnung notwendig?

Am 29. Juni soll eine in Westeuropa sichtbare Sonnenfinsternis stattfinden. Aus diesem Anlaß beabsichtigt man in London ein großes Luftschiff aufsteigen zu lassen, um einigen bevorzugten Persönlichkeiten eine besonders gute Gelegenheit zur Beobachtung zu geben. Als der Plan bekannt wurde, rief er lebhafte Protestkundgebungen hervor; in Zuschriften an die Presse wurde erklärt, es gehe nicht an, daß Leute, die es sich leisten können, mit Luftschiffen, Ballons und Flugzeugen sich bei der Besichtigung der Sonnenfinsternis vordrängen und dem Mann auf der Straße die Aussicht versperren. Es steht noch dahin, ob die Behörden für den 29. Juni eine besondere Luftverkehrsreglung treffen werden.

Ein Wolkenkratzer für Krebskranke. „Times" meldet aus Neuyork: Die Neuyorker Krebskrankheits-Vereinigung hat einen 27stöckigen Wolkenkratzer angekauft, der als Krebskrankenhaus eingerichtet werden soll. Das Krankenhaus soll mit 400 Betten ausgestattet werden und in seiner Klinik soll die Behandlung von 500 Patienten täglich ermöglicht werden.

Spuren des Breslauer Kindermörders.

Dieser Tage hatte es den Anschein, als ob die Breslauer Kriminalpolizei unmittelbar vor der Aufklärung des Kindermordes stand, dem im vergangenen Jahre die Geschwister Otto und Erika Fehse zum Opfer fielen. Ein Strafgefangener, der im Oktober wegen Münzverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war und diese Strafe im Breslauer Strafgefängnis verbüßte, ein 48 Jahre alter Mauer, hatte einem Mitgefangenen und einem Gefängnisbeamten gegenüber Andeutungen gemacht, daß er an dem Morde der beiden Kinder zum mindesten beteiligt war. Ehe die Polizei jedoch völlige Aufklärung schaffen konnte, hat sich der Mann in der Nacht zum Freitag in seiner Zelle erhängt. Ob dieser Selbstmord im Zusammenhang mit seiner Beteiligung an dem Kindermord steht, hat sich einstweilen nicht feststellen lassen.

140 Zentner Tabak vernichtet.

Nachdem vor kurzem eine Darmstädter Firma die Annahme von 140 Zentnern brasilianischen Tabak wegen der Höhe des Zolles verweigert hatte, wies das Reichsfinanzministerium an, den Tabak zu verbrennen. Das scheiterte, weil der Tabak nicht brennen wollte, zumal die Stadt es ablehnte, auf ihre Kosten Benzin zu stellen. Daraufhin hat man die 140 Zentner Tabak unter obrigkeitlicher Aufsicht in einem Teich bei Darmstadt versenkt. — Die betreffende Behörde, die diesen Schildbürgerstreich verübt hat, hat anscheinend keine Ahnung davon, daß es Kriegsbeschädigte, Kranke und Erwerbslose gibt, die für den Tabak sicher dankbar gewesen wären, ganz abgesehen davon, daß er von der Zollbehörde hätte versteigert werden können. Aber ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode.

Großfeuer im Bayrischen Wald.

Aus Unvorsichtigkeit brach am Freitagabend in einer Gaststätte des Dorfes Humwald, das am Fuße des Dreisesselberges an der bayerisch-böhmischen Grenze gelegen ist, Großfeuer aus. Ein ziemlich heftiger Wind und die Strohbedachung einzelner Häuser trugen zur Ausbreitung des Brandes wesentlich bei. Es wurden 13 Wohnhäuser und eine Anzahl Scheunen und landwirtschaftliche Gebäude völlig eingeäschert. Die herbeigeeilten Feuerwehren standen infolge der Beschaffenheit der Baulichkeiten und wegen Wassermangels dem Feuer ziemlich machtlos gegenüber.

Der falsche Erbe.

40 000 Kronen eingesteckt.

Vor einigen Jahren starb in Göteborg ein Direktor Bendz. Er hinterließ 200 000 Kronen, aber keine Erben. Nach langem Suchen wurde in der Person eines Arbeiters namens Carlsson ein Erbberechtigter festgestellt, dem auch bereits 40 000 Kronen ausgezahlt worden sind. Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß Carlsson ein ehemaliger Zuchthäusler ist, und daß seine Ansprüche wahrscheinlich auf einer Fälschung beruhen. Für die ausgezahlten 40 000 Kronen ist der Staat nunmehr ersatzpflichtig gegenüber Erben, die aber immer noch nicht vorhanden sind.

Die ersten weiblichen Schupos

Die Dresdner Polizei hat als erste in Deutschland, dem englischen und amerikanischen Beispiel folgend, weibliche Schutzpolizistinnen auch für den Außendienst eingestellt, nachdem man in Berlin schon einige Zeit mit der Verwendung von weiblichen Kriminalbeamten sehr gute Erfahrungen gemacht hatte. — Unser Bild zeigt eine Gruppe der neuen Dresdner Schutzpolizistinnen.